

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 31, NR. 5, 2013

Mörschwil, im August 2013

Liebe OFSG Mitglieder

Im Namen des Vorstandes möchte ich Sie herzlich einladen zum fünften Anlass in diesem Jahr.

Samstag, 28. September 2013

Orgelfahrt 2013 in den östlichen Thurgau

Horn, kath. Kirche – Arbon, ev. Kirche – Bischofszell, kath. Kirche

Dieter Hubov, Philippe Frey, Angelus Hux

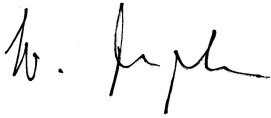
Die Orgelfahrt 2013 führt uns in den östlichen Thurgau. Für das Konzept dieses Anlasses konnten wir unser Mitglied Angelus Hux gewinnen. Als Verfasser eines prachtvollen Buches «KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau» dürfte er der profundeste Kenner der Orgellandschaft unseres Nachbarkantons sein. Zudem hat er ein Kapitel im Bulletin verfasst. Dafür danken wir Angelus Hux sehr herzlich. Ein besonderer Dank geht an unseren Vizepräsidenten Hansjörg Gerig. Er zeichnet verantwortlich für die Reiseorganisation und hat in gewohnt gekonnter Art das Bulletin verfasst. Dieses dient Ihnen als Reiseführer und beschreibt sehr informativ die zu besuchenden Orgeln. Ich danke den Organisten Dieter Hubov, Philippe Frey und Angelus Hux für ihre Bereitschaft, die Instrumente vorzustellen.

Die Organisatoren haben grossen Wert darauf gelegt, das Programm nicht zu überlasten. Die gemeinsame Fahrt mit dem Autobus dürfte das

Reiseprogramm ganz wesentlich erleichtern. Wir hoffen auf ein Einsehen von Petrus, der uns bei den letzten Orgelfahrten immer günstig gesinnt war, dass die spätsommerliche Fahrt durch den Thurgau zu einem umfassend schönen Erlebnis wird.

Der Vorstand heisst alle Mitglieder und Gäste herzlich willkommen und freut sich auf Ihre Teilnahme. Die Anmeldefrist ist abgelaufen. Allfällige Nachzügler können am Programm teilnehmen, müssen jedoch Reise und Mittagessen selber organisieren.

Mit freundlichen Grüßen



Walter Angehrn, Präsident

Mitteilungen

Im Juni erreichte uns die überraschende Mitteilung, dass sich die Orgel in der katholischen Kirche Arbon, die zur Präsentation vorgesehen war, in Revision befinde. Anstelle dieses Instrumentes haben wir die ebenso interessante Orgel in der evangelischen Kirche Arbon ins Programm der diesjährigen Orgelfahrt aufgenommen.

Impressum

St. Galler Orgelfreunde (OFSG): www.ofsg.org

Sekretariat: Brigitte Lüthi, Rainstrasse 8, 9532 Rickenbach b. Wil TG,
sekretariat@ofsg.org, 071 923 49 81

Redaktion Bulletins: Hansjörg Gerig, Huebstrasse 7e, 9011 St. Gallen,
hjgerig@bluewin.ch, 071 245 78 03

Für den Inhalt seines Textes ist der jeweilige Autor allein verantwortlich.

Orgelfahrt in den östlichen Thurgau

A. Einleitung

Das 2007 erschienene Buch «KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau» von ANGELUS HUX (Text) und ALEXANDER TROEHLER (Bilder) präsentiert in umfassender und höchst ansprechender Art die Orgeln in unserem Nachbarkanton [1]. So war es für den Vorstand naheliegend, unser Mitglied ANGELUS HUX anzufragen, ob er eine Orgelfahrt in den Thurgau organisieren würde. Zu unserer Freude erhielten wir die erwünschte Zusage mit dem Vorschlag allerdings, dass die Aufgaben aufgeteilt würden.

ANGELUS HUX übernahm es in der Folge, die zu besuchenden Orte auszuwählen, wobei aus den vielen Möglichkeiten eine Beschränkung auf drei Instrumente im oberen Thurgau erforderlich wurde. Irgendwann später ist dann auch ein Besuch im westlichen Kantonsteil vorgesehen. Ausserdem engagierte ANGELUS HUX die beiden Musiker DIETER HUBOV (Organist in der katholischen Kirche Arbon) und PHILIPPE FREY (Organist in der katholischen Kirche Bischofszell). Er wird in Bischofszell die Orgeln mündlich vorstellen, für die er auch den Text in diesem Bulletin verfasst hat (Kapitel E).

HANSJÖRG GERIG besorgte die Organisation der Reise und stellte auf Wunsch von ANGELUS HUX die Texte über Horn und Arbon zusammen. Dass diese Texte zum grössten Teil auf dem bereits genannten Buch beruhen – das ausdrücklich zur Anschaffung empfohlen sei – versteht sich von selbst. Aus diesem Grund sind die von ANGELUS HUX erlaubten Übernahmen auch nicht speziell ausgewiesen ausser dadurch, dass die Texte in den Abschnitten B und D ausnahmsweise in Form von Stichworten verfasst sind.

In diesem Bulletin, das auch als Reisebegleiter dienen soll, sind die Abschnitte daher in der Reihenfolge der besuchten Kirchen und Orgeln angeordnet.

B. Horn, katholische Pfarrkirche St. Franz Xaver

Hansjörg Gerig

1. Zur Kirche



- Die Katholiken von Horn gehörten früher zur Pfarrei Arbon. Den Anstoss zum Bau einer eigenen Kirche in Horn gab ein Schiffsunglück. Am 11. Mai 1732 ertranken 27 Männer und Frauen aus Horn auf der Rückfahrt vom Gottesdienst in Arbon. Allerdings konnte die Absicht nicht so rasch umgesetzt werden, erst ab 1887 fanden erste Gottesdienste in der Friedhofskapelle in Horn statt.
- Der Bau der heutigen Kirche wurde 1910 begonnen – die Einweihung fand am 9. Juni 1913 statt.
- Die Pläne für den Kirchenneubau schuf der bekannte Frauenfelder Architekt ALBERT RIMLI. Die äussere Gestalt orientiert sich am Jugendstil, das Innere an der Neugotik.
- Zwei Innenrenovierungen fanden in den Jahren 1966/67 und 2004 statt. Die Ausmalung ist seit der ersten Renovation überdeckt.

2. Zur Geschichte der Orgeln



- Über eine erste Orgel, die offenbar rasch unbrauchbar wurde, ist bisher nichts Genaueres bekannt. Vielleicht handelte es sich um ein Instrument, das schon anderswo seinen Dienst versehen hatte.
- 1936 erhielt die Kirche eine neue Orgel von FRANZ GATTRINGER, die heute noch weitgehend unverändert erhalten ist und **ohne Zweifel Denkmalcharakter besitzt**. Im nächsten Kapitel wird auf FRANZ GATTRINGER, einen bemerkenswerten Ostschweizer Orgelbauer näher eingegangen. Die ursprüngliche Disposition seines Instrumentes lautete:

Ursprüngliche Disposition 1936

Angaben gemäss [2]

I. Hauptwerk (C-g ³)		II. Schwellwerk (C-g ³)		Pedal (C-f ¹)	
1. Bourdon	16'	1. Flötenprinzipal	8'	1. Subbass	16'
2. Prinzipal	8'	2. Liebl. Gedeckt	8'	Echobass	16'
3. Rohrflöte	8'	3. Zartgeige	8'	2. Octavbass	8'
4. Dulciana	8'	4. Vox coelestis	8'	3. Bombarde	16'

5. Oktave	4'	5. Prinzipal	4'
6. Flöte	4'	6. Traversflöte	4'
7. Mixtur 4f.	2'	7. Nasat	2 $\frac{2}{3}$ '
		8. Waldflöte	2'
		9. Scharf 4f.	2'
		10. Trompete harm.	8'
		Tremolo	

Weitere Angaben zur Orgel:

- Orgel **disponiert** (!) [2] und erbaut von FRANZ GATTRINGER, Horn TG.
- Standort: Empore, in zwei Teilen zu beiden Seiten eines zentralen Rundfensters.
- Spieltisch zentral in der Mitte unter dem Fenster mit Blick zur Orgel.
- Experte: VIKTOR BAUMGARTNER (1874-1951) St. Gallen, Domorganist in St. Gallen von 1911-1951 [3].
- 20 Register auf 2 Manualen und Pedal.
- Anmerkung: *Das zusätzliche Register «Echobass», früher häufig disponiert, besitzt keine eigenen Pfeifen und wird daher üblicherweise auch nicht als Register gezählt. Die Töne des Echobasses werden entweder durch eine Transmission eines Manualregisters oder durch Windabschwächung gewonnen. Gemäss [4] findet sich in dieser Orgel die zweite Möglichkeit: Das Register «Subbass» erhält schwächeren Wind und klingt dadurch leicht verstimmt, was aber kaum hörbar ist und im Hinblick auf die Kostenersparnis bei vielen Orgeln früher in Kauf genommen wurde. Heute disponiert man dieses Register kaum mehr.*
- Gattringer-Schleifladen mit pneumatischer Spiel- und Registertraktur.
- 3 Normalkoppeln, in der Registratur und durch Fusstritte zu betätigen [5].
- Super- und Suboctavkoppeln in II und II-I in die Registratur einbezogen [5].
- 2 freie und 5 feste Kombinationen (P, MF, F, FF, Tutti), autom. Pedal ab [5].
- Schwellwerk (II), Registercrescendo.
- Einzelabsteller für Trompete und Bombarde [5].
- Hinweis: An der Ausrüstung mit Spielhilfen wurde nie etwas geändert, der Spieltisch scheint im Originalzustand zu sein [5].
- Beurteilung der Orgel im Expertenbericht von VIKTOR BAUMGARTNER: *«Wir halten die technische Ausführung des Werkes im Ganzen für sehr gut, die künstlerische für vorzüglich [2].»* Ausserdem werden im gleichen Bericht die vielseitige Verwendbarkeit, die weiche Intonation und die angenehme Klangfülle ausdrücklich hervorgehoben.

Zur Geschichte der Orgel

- Im Jahre 1952 wurde die Orgel von der Firma SPÄTH, Rapperswil, zum ersten Mal revidiert. SIEGFRIED HILDENBRAND, ehemaliger Domorganist in St. Gallen, betreute diese Arbeiten und schlug auch klangliche Verbesserungen vor [4]. Er kritisierte vor allem das Pedal

als den schwächsten Punkt und wollte das unbefriedigende Register Echobass 16' durch den Bourdon 16' aus dem ersten Manual ersetzen. Zudem sollte noch ein 8-Fuss-Auszug aus diesem Register realisiert und ein weiteres 4-Fuss-Register (Prästant) an Stelle von blinden Pfeifen im Prospekt eingebaut werden.

Im ersten Manual sollte ferner an Stelle des Bourdons 16' ein Quintatön 16' treten und der 2' aus der Mixtur separat spielbar gemacht werden. Zudem sah HILDENBRAND vor, die Pfeifenzusammenstellung in den Mixturen im Sinne einer vermehrten Repetition zu ändern, und ausserdem schlug er vor, die Vox coelestis im zweiten Manual durch eine Terz $1^{3/5}$ ' zu ersetzen.

Anmerkung: Mit diesen Vorschlägen wäre die von GATTRINGER für die Erbauungszeit schon fortschrittlich und wohlausgewogen disponierte Orgel klanglich nicht unbedeutend verändert worden. HILDENBRAND vertrat bei seiner Expertentätigkeit bekanntlich konsequent den neobarocken Stil, der zu seiner Zeit in der Schweiz so richtig Fuss fassen konnte.

Die Kirchgemeinde aber hatte kein Geld für die Umbauvorschläge, es blieb bei der Revision. Einzig die Vox coelestis (eine damals besonders stark kritisierte Stimme) wurde nachträglich doch noch durch die vorgeschlagene Terz ersetzt.

- Irgendwann später – vielleicht im Zusammenhang mit einer weiteren Revision um die Jahrtausendwende [6] – wurde dann offenbar noch ein weiterer Vorschlag HILDENBRANDS umgesetzt, denn in der im Buch von HUX / TROEHLER angegebenen Disposition fehlt der Bourdon 16'. Eine selbständige Oktave 2' ist nun vorhanden, vermutlich auf dem Stock des Bourdons und nicht wie von HILDENBRAND vorgeschlagen als Auszug aus der Mixtur.
- Im Jahre 2007 führte MATHIS ORGELBAU AG Näfels eine weitere Revision durch, die mit einem Konzert des verantwortlichen Experten DIETER HUBOV, Organist an der St. Martinskirche in Arbon am 28. Oktober abgeschlossen wurde [7]. Damit konnte die Weiterexistenz einer der ganz wenigen von GATTRINGER noch erhaltenen Orgeln gesichert werden, allerdings mit leicht veränderter Disposition gegenüber dem Originalzustand. Der im Buch von HUX / TROEHLER formulierte Wunsch einer konsequenten Restauration auf den Originalzustand blieb damit unerfüllt – die heutigen musikalischen Bedürfnisse wurden höher gewertet.

Aktuelle Disposition

Angaben gemäss [5]

I. Hauptwerk (C-g ³)		II. Schwellwerk (C-g ³)		Pedal (C-f ¹)	
1. Flötenprinzipal	8'	1. Prinzipal	8'	1. Subbass	16'
2. Rohrflöte	8'	2. Liebl. Gedeckt	8'	Echobass	16'
3. Dulciana	8'	3. Zartgeige	8'	2. Octavbass	8'
4. Octave	4'	4. Principal	4'	3. Bombarde	16'
5. Flöte	4'	5. Traversflöte	4'		
6. Octave	2'	6. Nasard	2 ² / ₃ '		
7. Mixtur 4f.	2'	7. Waldflöte	2'		
		8. Terz	1 ³ / ₅ '		
		9. Scharf 4f.	2'		
		10. Trompette harm.	8'		
		Tremolo			

C. Zum Orgelbauer Franz Gattringer

Hansjörg Gerig

FRANZ GATTRINGER wurde am 10. Juli 1887 in Linz geboren [8] und lernte Orgelbauer bei der dortigen Firma GEBRÜDER MAURACHER [9]. Zu einem späteren Zeitpunkt kam er als Mitarbeiter zur Orgelbauanstalt J. ZIMMERMANN in Basel [9,10] und auch zur Firma GOLL nach Luzern [11]. Er schloss am 6. Mai 1911 in Dornach die Ehe mit FRIEDA RUMPEL (19.10.1887-14.3.1969), das Paar bekam einen Sohn und eine Tochter. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt erhielt GATTRINGER das Bürgerrecht von Beinwil SO (nicht AG !) [8]. 1921 eröffnete er an der Industriestrasse 24 in Rorschach eine eigene Orgelbauwerkstätte [12]. Vielleicht hatte er Rorschach ausgewählt, weil er die Tradition der KLINGLERS fortsetzen wollte ? [13]

Im Jahre 1929 verlegte er seinen Arbeitsort ins benachbarte Horn TG – ab 28.12.1931 wohnte er auch dort [8]. Ende 1939 oder anfangs 1940 gab er seinen Betrieb auf, spätestens ab Juli 1940 wohnte er in der Alvierstrasse in Buchs [14]. Im Handelsamtsblatt erschien am 26.11.1940 die Mitteilung, dass die FIRMA GATTRINGER am 20. November 1940 gelöscht worden sei [15]. Anschliessend zog er weiter nach Baden, 26 km südlich von Wien, wo er 13.3.1944 verstarb [8]. Interessierte finden ein Bild GATTRINGERS in [16].

Franz Gattringer

Orgelbau-Anstalt HORN

gegründet 1921

Ausführung von Neubauten, Umbauten, Reparaturen, Reinigungen, Installation von elektrischen Orgelgebläsen. Auch Harmonium werden in Reparatur genommen.

Alle Orgeln mit meiner seit 12 Jahren bewährten, patentierten Schleifwindlade, mit eingebauten Tonveredlungsmembranen, denkbar beste Tongebung.

In letzter Zeit gelieferte Orgelwerke:

Klosterkirche **Disentis**, 60 Register, 3 Manuale, elektrische Traktur

Kathedrale **Chur**, 50 Register, 3 Manuale, mit offenen 32' Länge der größten Pfeife 10 Meter, Gewicht 600 kg

St. Georgen-St. Gallen, 36 Register, 3 Manuale

Düdingen, Kt. Freiburg, 32 Register, 3 Manuale

Wallenstadt, Kt. St. Gallen, 23 Register, 3 Manuale

Nuolen, Kt. St. Gallen, 26 Register, 2 Manuale

Horn, Kt. Thurgau, 20 Register

Laufen, Kt. Bern, christkatholische Kirche, 20 Register

Lauerz, Kt. Schwyz, 19 Register

Schinznach, Kt. Aargau, 18 Register

Reams, Kt. Graubünden, 17 Register

Bärschwil, Kt. Solothurn, 16 Register

Kobelwald, Kt. St. Gallen, 15 Register

Salux, Kt. Graubünden, 15 Register

Cavardiras, Kt. Graubünden, 14 Register

Maria-Dreibrunnen, Kt. St. Gallen, 15 Register

Segnes, Kt. Graubünden, 7 Register

Beste Referenzen

Bescheidene Preise

Ausführung der Orgeln in elektrischer, pneumatischer und mechanischer Traktur.

Inserat aus [12]

Fällt heute der Name «FRANZ GATTRINGER», so erinnern sich viele Orgelinteressierte leider nur an seine finanziellen Probleme beim Orgelneubau in der Kathedrale Chur 1938/39 [16]. Das ist aber bei weitem zu kurz gegriffen. GATTRINGER hat zwischen 1921 und 1940 vor allem in unserer Region um die 20 Orgeln neu gebaut und viele Umbauten, Revisionen und Reparaturen vorgenommen. Die meisten Auftraggeber waren sehr zufrieden, was durch verschiedene Zitate belegt werden kann (siehe Tabelle 2). Auch heute noch versehen einige seiner Orgeln mit seinen patentierten Schleifladen ihren Dienst.

Besonders wichtig für GATTRINGER war der gelungene repräsentative Orgelneubau in der Klosterkirche Disentis, der ihm den Auftrag für eine neue Orgel in der Kathedrale Chur einbrachte [16]. In der Kathedrale St. Gallen hat sich GATTRINGER dadurch grosse Verdienste erworben, dass er den Wert der Bossart-Kiene-Chororgel als einer der wenigen rechtzeitig erkannt und so mit dafür verantwortlich war, dass das wertvolle Orgelwerk gerettet werden konnte [17]. Er wurde beigezogen, weil er als einer der ganz wenigen Orgelbauer in der Schweiz damals grosse Erfahrung mit der Schleiflade hatte. So wird GATTRINGER als «Pionier der Schleiflade in der Schweiz» genannt, wobei nicht vergessen werden darf, dass dies nur sein wichtigster Beitrag zum Orgelbau in der Schweiz ist.

CHRISTIAN HELD, der als Organist in der Kathedrale Chur von 1928 bis 1955 GATTRINGERS Wirken miterlebt hat, schreibt über Gattringer: *«Leider war er kein Kaufmann, dagegen ein fein musikhörender Mensch mit dem gewissen Etwas des Wienerischen Musikcharmes. Sein Klangempfinden war ungewöhnlich fein.»* [16]

Für einen Orgelbauer ist es zudem ganz ungewöhnlich, dass GATTRINGER mehrfach publizierte. Er konnte mehrere Artikel zu verschiedenen Themen in der von 1880 bis 1943 erschienenen und damals sehr bekannten «Zeitschrift für Instrumentenbau» platzieren. Zudem hatte er 1928 sogar eine eigene Schrift herausgebracht: «Die Schleiflade und ihre Verwendung im Orgelbau» [18]. Dort schreibt er, wie er die Vorzüge der Schleiflade entdeckt hatte:

«Es mögen jetzt gut 20 Jahre her sein, als in der "Zeitschrift für Instrumentenbau" ein Sturm losbrach für und gegen die Schleiflade. Befürworter waren die Herren Dr. Albert Schweitzer und Professor E. Rupp, beide in Strassburg. Obwohl mein Lohn als 19-jähriger Orgelbauer gering war, so wollte ich mir das Vergnügen nicht entgehen lassen, regelmässig die Artikel beider Herren zu lesen und abonnierte die "Zeitschrift für Instrumentenbau".

Mein fachliches Verständnis war begreiflicherweise noch nicht sehr gross. Mich interessierte hauptsächlich die Hitze des Kampfes. Natürlich stand ich auf der Seite der Orgelbauer, der Gegner der Schleiflade. Ich konnte noch nicht begreifen, warum die Lade einen Einfluß auf den Ton ausüben soll. Nach meinem Begriff war die Hauptsache, daß genügend Wind in die Pfeife komme. Daß die Art und Weise, wie der Wind die Pfeife anbläst, Einfluß auf den Ton ausüben soll, war mir rätselhaft. Anstatt der Sache auf den Grund zu gehen, täuschte man sich mit ein paar Schlagworten über die Wirklichkeit hinweg. Man sagte z. B.: "Die Schleifladen halten nicht Stimmung; die Schleifladen sind dem Witterungswechsel stark unterworfen; die Registratur der Schleifladen ist zu schwerfällig; die Bauart der Schleiflade kommt zu teuer", und so noch Verschiedenes.

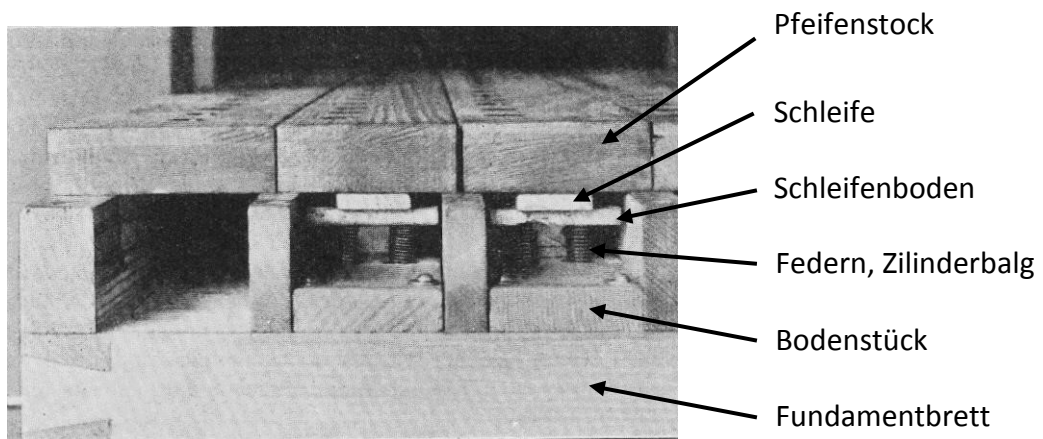
Es ist wahr, das Schleifladensystem hatte seine Mängel. Aber ebenso wahr ist, dass die Schleifladenorgeln einen ideal schönen Klang hatten. Anstatt die Schleiflade in Bausch und Bogen zu verwerfen, hätte man damals schon daran gehen sollen, sie zu verbessern. Der erfahrene Orgelbauer musste sich sagen: Auf einer Schleiflade lässt sich viel leichter intonieren, als auf jeder anderen Lade. Zudem wird der Ton viel schöner. Also muß die Schleiflade beibehalten, aber von ihren Mängeln befreit werden (...).»

Aus verständlichen Gründen tastete sich GATTRINGER nur langsam zur Schleiflade vor und begann mit einfacheren Verbesserungen auf den damals neben den üblichen Taschenladen auch noch gebauten und als zuverlässiger angesehenen Kegelladen (siehe Tabelle 2, Nummern 8, 10, 11):

«Nun begann ich die weiten Mensuren anzuwenden. Der Ton wurde wohl gewaltig und voll, aber der schöne, klassische Orgelton war noch nicht erreicht. Zudem wurden die Orgeln windstößig. Um nun die Windstößigkeit zu vermeiden, teilte

ich die Windladen in Baß- und Diskantladen. Die Windstößigkeit war wohl weg, aber der Ton wurde trotzdem nicht besser. Nun wußte ich mir kein anderes Mittel, als bei der Schleiflade Hilfe zu suchen. Schleifladen bauen, nach der bisher üblichen Art, wollte ich nicht wegen ihrer Nachteile. So war ich genötigt, die Schleiflade zu verbessern. Es ist mir in befriedigender Weise gelungen, eine Schleiflade herzustellen, die keine der bisher gefürchteten Nachteile aufweist. In der Klosterkirche zum «Leiden Christi», Gonten (Kt. Appenzell), wurde mir Gelegenheit geboten, dieses, mein verbessertes System bei dem mir übertragenen Orgelbau zur Ausführung zu bringen. (..)»

GATTRINGER äussert sich im Folgenden nun detailliert, warum Orgeln mit Schleifladen besser klingen. Leider reicht der Raum in diesem Bulletin nicht, um auf diesen Punkt einzugehen. Interessierte seien auf die Original-Publikation [18] oder auf den Artikel im Chorwächter [19] verwiesen. Auch auf die spezielle Konstruktion von GATTRINGERS Schleiflade, welche ELLERHORST sogar in sein Handbuch aufnahm [20], kann hier nur kurz eingegangen werden, wobei eine Abbildung aus seiner Publikation den Sachverhalt eigentlich genügend deutlich aufzeigt.



Normalerweise liegt die Schleife mehr oder weniger direkt zwischen Fundamentbrett und Pfeifenstock (von Ledereinlagen, Dichtungsringen etc. abgesehen). GATTRINGER baute in diesen Raum ein zusätzliches Element ein, das im Wesentlichen aus «Bodenstück», Feder, Windführung in einem «Zylinderbalg» und «Schleifenboden» bestand [20]. Die im Bodenstück fixierten Federn drücken den Schleifenboden und damit die Schleife nach oben an den Pfeifenstock. Die so geführte Schleife entzieht sich den Witterungseinflüssen, hält den Windweg immer dicht und lässt sich leicht bewegen. Natürlich ist dies eine sehr aufwendige und damit kostspielige Konstruktion, doch die Idee begeistert ohne Zweifel !

Selbstverständlich bringt diese Schleiflade ausser den Kosten auch noch weitere Probleme, die hier nicht diskutiert werden können. Nur ein Aspekt sei noch angeführt: GATTRINGER verwendete ausser bei seinen kleinsten

Orgeln nie die mechanische Spieltraktur. Pneumatik oder Elektropneumatik waren für ihn zeitgemäss noch ganz selbstverständlich. Das hatte den grossen Vorteil, dass er mit dem Windhaushalt nicht besonders haushälterisch umgehen musste und daher Kanzellen und Ventile grosszügig konzipieren konnte – eine Voraussetzung für seinen Schleifladentyp.



GATTRINGER war ein engagierter Mensch, der Wesentliches erkannte und auch den Mut hatte, seine Erkenntnisse konsequent umzusetzen und den sicheren Mainstream zu verlassen. Er vertraute auf die Erkenntnisse der beiden Elsässer Vorreiter RUPP und SCHWEITZER und baute seit 1928 fast ausschliesslich Schleifladen gemäss seinem in mehreren Ländern eingetragenen Patent. Das hat ihm in der Schweiz Kritik eingetragen, mit der er leben musste [21,22,23]. Die Kritik ist gut verständlich – zu viel stand für die Beharrenden auf dem Spiel – und ausserdem musste sich GATTRINGER am Anfang auch erst sein praktisches Knowhow aneignen. Zum Glück für ihn gab es aber auch genügend Lob und Anerkennung von massgebenden Musikern seiner Zeit (siehe Tabelle 2). Dass es im finanziellen Bereich und mit seiner Zuverlässigkeit nicht stimmte, darf nicht verschwiegen werden und war für die Betroffenen verständlicherweise mehr als ärgerlich. Festhalten am Bewährten ist zwar bekanntlich ein gutes Rezept, um die Kosten in einem Geschäft tief zu halten, verhindert aber immer die kostenverursachenden Neuentwicklungen !

SIEGFRIED HILDENBRAND kannte noch mehrere Orgeln von GATTRINGER im Originalzustand (und vielleicht auch GATTRINGER selbst ?). Ihm kommt damit die Kompetenz zu, GATTRINGERS Arbeitsweise zu beurteilen. Er schreibt 1972 in seinem Gutachten zur unterdessen längst ersetzten Gattringer-Orgel von Walenstadt [24]:

«Franz Gattringer, der 1921 in Rorschach eine Orgelbauanstalt gründete, gehört unbestreitbar zu den Vorkämpfern der wiederentdeckten Schleiflade, wie sie zur Zeit des Barock, der Hochblüte im Orgelbau gebräuchlich war, jedoch um die vergangene Jahrhundertwende durch schlechtere, billigere Systeme verdrängt wurde. Es gelang ihm sogar, seine Schleifladen-Konstruktion in verschiedenen Ländern patentieren zu lassen. Er hat damit bereits zu seiner Zeit für einen kulti-

vierten Orgelklang bahnbrechend gewirkt, derweil andere Orgelbaufirmen des In- und Auslandes noch weit hinten im Rückstand waren.» (..) Bei der Beurteilung von Orgeln Gattringers könne aber nicht verschwiegen werden, «dass Gattringers Werke in bezug auf Solidität manche Wünsche offen liessen, weil es ihm zu sehr an Geschäftstüchtigkeit mangelte, wodurch er sich dann oftmals beim Bau seiner Werke zu Einsparungen genötigt sah. – An der Churer Cathedralorgel ging er ja dann finanziell zu Grunde. So sind z.B. die von ihm erstellten Schleifwindladen nur in Fichtenholz ausgeführt, während der heutige Orgelbau diesen wichtigen Teil einer Orgel in massiv Eiche herstellt. Die Metallpfeifen sind, auch wenn man von den damals üblichen Überlängen und Expressionen, zu Ungunsten des Klanges, absieht, in ziemlich dünnwandigem Material ausgeführt, wie dies z.B. im Prospekt stehende Pfeifen durch Einsacken der Pfeifenfüsse deutlich erkennen lassen.»

Für uns St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde ist es schön zu wissen, dass es auch in unserer Gegend einmal zwei nicht unbedeutende Orgelbau-Werkstätten gab, diejenige der KLINGLERS und eben auch jene von FRANZ GATTRINGER.

Tabelle 1: Werkverzeichnis (soweit bisher bekannt)

Hinweise:

- Weitere Angaben zu den einzelnen Arbeiten GATTRINGERS finden sich in Tabelle 2.
- NADLER [9] hat ebenfalls ein Verzeichnis der Arbeiten GATTRINGERS publiziert. Zu vielen Positionen fehlt aber die Quellenangabe. Die Daten NADLERS wurden in diese Tabelle übernommen. Arbeiten, bei denen eine Quellenangabe nicht gefunden werden konnte, sind in kursiver Schrift und farbig hinterlegt aufgeführt.
- Diese Tabelle ist nach der verfügbaren Literatur zusammengestellt. Es war nicht möglich, bei allen Arbeiten nachzuforschen, ob die Orgeln GATTRINGERS oder Teile davon noch vorhanden sind. Wo dies bekannt ist, finden sich entsprechende Angaben. Der Verfasser ist an Ihren Ergänzungen sehr interessiert !

1	1921	<i>Buchs SG</i>		<i>Umbau</i>	<i>II/?, 20</i>	[9]
2	1921	St. Gallen Linsebühl	ev. Kirche	Pflege		[21]
3	1922	Röschenz BL		Neubau	II/?, 20	[9,22,23]
4	1922	Gündelhart TG	kath. Kirche	Umbau		[1,9]
5	1922	<i>Bichwil SG</i>		<i>Reparatur</i>		[9]
6	1922	<i>Flawil SG</i>				[9]
7	1922	Altnau TG	kath. Kirche	Gebälse		[1]
8	1924	Matzingen TG	ev. Kirche	Neubau	II/P, 16	[1,10]
9	1924	Winterthur ZH	Methodisten- -kirche			[10]

10	1925	St. Gallen Heiligkreuz	Wallfahrts- kirche	Neubau	II/P, 22	[10,25]
11	1926	Oberbüren SG	kath. Kirche	Neubau	II/P, 21	[10,26,27]
12	1927	Bernhardzell SG	kath. Kirche	Umbau	II/P, ?	[9,10,28]
13	1928	Jakobsbad AI	Kloster	Neubau	II/P, 30	[9,18,19]
14	1928	St. Gallen	Schutzengel- kapelle	Umbau		[9,24]
15	1928	<i>Umikon AG</i>		<i>Neubau</i>		[9]
16	1929	Bartholomäberg (Vorarlberg)		Umbau		[9]
17	1929	<i>Lauerz SZ</i>		<i>Neubau</i>	?, 19	[9]
18	1930	Schwende AI	kath. Kirche	Neubau	II/P, 22	[9,15,29]
19	1930	Bludesch (A)	kath. Kirche	Angebot		[9,30]
20	1930	Schinznach AG		Neubau	II/?, 18	[9,12]
21	1930	<i>Locarno TI</i>	<i>ev. Kirche</i>			[9]
22	1930	<i>Menzingen ZG</i>	<i>Kloster</i>			[9]
23	1930	Cavardiras GR		Neubau	II/?, 12	[9,12]
24	1931	Niederteufen AR	Kloster Wonnen- stein	Neubau	II/P, 28	[9,15,31]
25	1933	Disentis GR	Acletta, Kapelle St. Maria	Umbau	?	[9,12,32]
26	1933	Disentis GR	Kloster	Neubau	III/P, 46	[9,32,33,34]
27	1933	Riom GR	kath. Kirche	Neubau	II/P, 18	[9,32]
28	1934	Saluof GR	kath. Kirche	Neubau	II/?, 15	[9,12,32]
29	1936	Horn TG	kath. Kirche	Neubau	II/P, 20	[1,2]
30	1936	Walenstadt SG	kath. Kirche	Neubau	III/P, 23	[12,24]
31	1936	Kobelwald SG	kath. Kirche	Neubau	II/P, 14	[9,12,35]
32	1936	Muolen SG	kath. Kirche	Neubau	II/P, 26	[12,35]
33	1937	St. Gallen, St. Georgen	kath. Kirche	Neubau	III/P, 33	[12,24,35,36]
34	1937	Basadingen TG	Kirche	Pflege		[1]
35	1939	Chur	Kathedrale	Neubau	IV/P, 50	[9,12,16, 32,37]

36	1939	Hohfluh		Neubau	II/?, 6	[9]
37	1939	St. Gallen	Kathedrale, Chororgel	Renovation		[17,35]
38	?	Brugg AG		Neubau		[9]
39	?	Schwyz	Kapuziner- kirche			[9]
40	?	Laufen BE	chr. kath. Kirche		?, 20	[12]
41	?	Bärschwil SO			?, 16	[12]
42	?	Bronschhofen SG	kath. Kirche Maria-Drei- brunnen		?, 16	[12]
43		Segnes (Disentis)			?, 16	[12]

Tabelle 2: Weitere Angaben

- 1 **Buchs:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 2 **St. Gallen-Linsebühl:** Von 1921-1933 besorgte GATTRINGER den Stimmservice der Goll-Orgel von 1897. Zitat im Jahre 1932 aus [21]: «Pfarrer Dr. JAKOBUS WEIDENMANN (1886-1964), Pfarrer an der Linsebühl-Kirche von 1928 bis 1953 gab zu bedenken, dass GATTRINGER als "Pfuscher" bekannt sei.»
- 3 **Röschenz:** Bei Nadler: «Roschenz». Röschenz gehört erst seit 1994 zu Basel-land. Hier erhält GATTRINGER folgendes Zeugnis, das er in einem Inserat publiziert [22]: «Herr Franz Gattringer, Inhaber der Orgelbauanstalt Rorschach, hat in hiesiger Pfarrkirche ein neues Orgelwerk erstellt. Dasselbe steht bereits vier Monate im Betrieb, ohne dass je die geringste Funktionsstörung bis jetzt eingetreten wäre. Die persönlichen Opfer, und alles fachtechnische Können des Orgelbauers, speziell bezüglich des Materials nur Bestes zu stellen, legen uns die Pflicht auf, ihm ein ehrendes Zeugnis auszustellen, gegenüber gewissen Angriffen, denen er in letzter Zeit ausgesetzt ist. Röschenz, Kt. Bern, 12.11.1922. Im Namen des Kirchenrates: Der Präsident: Josef Weber, der Aktuar: R. Karrer.»
- 4 **Gündelhart:** Gündelhart gehört heute zur Gemeinde Homburg TG. Umbau der KLINGLER-Orgel (I/P, 8) von 1902. Orgel ersetzt 1975.
- 5 **Bichwil:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 6 **Flawil:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 7 **Altnau:** GATTRINGER baute ein elektrisches Gebläse ein.
- 8 **Matzingen:** Disposition der Orgel bei [1], Werk mit pneumatisch gesteuerten **Kegelladen**. Experte: HANS BIEDERMANN. In [10] heisst es: «Windladen von Manual und Pedal geteilt in Bass und Diskant C-h Bass 58 mm Winddruck, c'-g''' Diskant 69 mm Winddruck.» Orgel ersetzt 1968.
- 9 **Winterthur Methodistenkirche:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 10 **St. Gallen-Heiligkreuz:** Umbau der Orgel von KLINGLER. GATTRINGERS Orgel besass pneumatisch gesteuerte **Kegelladen**, «grosse Messuren» und «getrennten

- Winddruck für das Pfeifenwerk»* [25]. In [10] heisst es: «*I. Manual und Pedal 80 mm Winddruck, II. Manual 60 mm*». Gemäss Bericht von XAVER BAUMER, des dortigen Chordirektors, bezeichneten die beiden Experten PATER AMBROS SCHNYDER und VIKTOR BAUMGARTNER, Domorganist in St. Gallen, die Orgel als «*in allen Teilen gelungen*». BAUMER: «*Wir gaben ihm den Auftrag erst nach umfassenden, zuverlässigen Informationen, dann aber mit vollem Vertrauen. Die vielseitige Anerkennung, die das Werk in Heiligkreuz bis heute schon gefunden hat, dürfte dazu dienen, dieser jungen Firma zu einer gedeihlichen, sicheren Entwicklung zu verhelfen, was sie durchaus verdient.*» Disposition in [25], Orgel ersetzt 1961.
- 11 **Oberbüren:** Genaueres in [26] und Disposition in [27]. Die Orgel besass pneumatisch gesteuerte **Kegelladen** und wurde 1999 ersetzt.
 - 12 **Bernhardzell:** Bei NADLER: «1928». In [10] heisst es: «*I. Manual 80 mm Winddruck, II. Manual 60 mm Winddruck.*» Revision und Erweiterung der Orgel von MAX KLINGLER von 1899 (II/P, 14) um mehrere Register [28]. Orgel ersetzt 1956.
 - 13 **Jakobsbad:** Frauenkloster Leiden Christi, Jakobsbad AI (oft unter «Gonten» aufgeführt). Erste **Schleifladenorgel** GATTRINGERS, ausführliche Angaben in [18,19]. Aus einem unpubliziertem Bericht: «*Die Herren Experten P. Leopold Beul, O.S.B., aus dem Stifte Engelberg, Dr. F. von Saedt und Musikdirektor Meurerer, hatten bei der Collaudation nur eine Stimme des Lobes. Herrn Gattringer ist zu seiner ersten Schleifladenorgel zu gratulieren. Sie ist ein Meisterwerk, ein Ideal-Typ einer guten, klangschönen Kirchenorgel (..)*» [19]. Orgel ersetzt 1983.
 - 14 **St. Gallen Schutzengelkapelle:** Orgel vorhanden bis 1973, dann ersetzt [24].
 - 15 **Umikon:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
 - 16 **Bartholomäberg** (Vorarlberg): Ausführliche Angaben im Band 2 von [9]: Arbeiten an der Orgel von JOHANN MICHAEL GRASS von 1792: Reinigung, Reparatur und Erweiterung des Pedals von 18 auf 30 Töne, sowie der kurzen Oktave im Manual mit Hilfe von Ergänzungsladen (pneumatisch gesteuerte **Kegelladen**).
 - 17 **Lauerz:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
 - 18 **Schwende:** Zwei Umbauten/Revisionen durch ORGELBAU KUHN AG in den Jahren 1974 und 2010. Zwei zusätzliche Register seit 1974. Orgel leicht verändert noch vorhanden.
 - 19 **Bludesch:** Im Band 2 von [9]: Nicht ausgeführter Reparaturvorschlag GATTRINGERS für die Orgel von BERGÖNZLE von 1800 und Ergänzungsbrief. Darin: «*Wie manche Gemeinde wäre froh, sie hätte noch eine solch schöne Orgel. Bei uns in der Schweiz sind all diese schönen Orgeln verschwunden. Solche Fehler kann man nicht mehr gut machen.*» Aus der Korrespondenz erfährt man etwas über die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse: Für diesen Auftrag würde GATTRINGER seinen Arbeiter KETTERER, welcher seit 1921 bei ihm tätig und in Vorarlberg wohnhaft war, freistellen, damit dieser den Auftrag zusammen mit seinen Töchtern (!) zu möglichst günstigen Konditionen ausführen würde.
 - 20 **Schinznach-Dorf:** Nennung im Inserat [12].
 - 21 **Locarno:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
 - 22 **Menzingen:** Angabe bei NADLER: «Gubel». Richtig vermutlich: Kloster Maria Hilf, Gubel, Menzingen ZG. Bisher keine Bestätigung gefunden.
 - 23 **Cavardiras:** Angabe bei NADLER «Caverdiras, um 1930». Im Inserat [12] werden 14 statt 12 Register angegeben.

- 24 **Niederteufen:** Bei NADLER als Ortsangabe lediglich: «Wonnenstein». Wonnenstein ist Exklave des Kantons AI. Ortbezeichnung gemäss Telefonbuch: «Niederteufen». Abweichende Jahreszahl bei NADLER: 1928. Angaben zur Orgel in [31]. In einem publizierten Bericht mit den Initialen V.B. (VICTOR BAUMGARTNER ?) heisst es: «*Die Vorführung der Orgel bei der Kollaudation am 22. September 1931 bewies die Mannigfaltigkeit sowie den Farbenschmelz der Register und den imposanten Vollklang der Orgel der dem Raume durchaus angepasst ist. Der Schleifladenton ist bei aller Weichheit dennoch vollklingend, ergiebig und weittragend. (...) Diese Orgel ist überhaupt in Bezug auf Klangschönheit ein Juwel seltener Art.*» [31] Orgel vermutlich mindestens zum Teil erhalten.
- 25 **Disentis Acletta:** Angabe bei NADLER: «Acletta, 1930». Acletta ist heute Ortsteil von Disentis, korrekte Jahresangabe: 1933. Orgel von ANTON SACCHI, Disentis 1826 (I/P, 7). 1987 auf den Erbauungszustand restauriert.
- 26 **Disentis Kloster:** Neubau der grossen Orgel (III/P, 46) mit elektropneumatischer Traktur durch GATTRINGER in den Jahren 1933/34 auf der Empore, Einweihung am 19.11.1934 [32,33,34]. Die oft angegebene Registerzahl 60 bezieht sich auf den vorgesehenen Vollausbau gemäss einer Disposition von P. LEOPOLD BEUL, Engelberg. In einem publizierten Bericht heisst es: «*Das von Orgelbauer Gattringer (...) mit grösster Gewissenhaftigkeit und hervorragendem Kunstsinn erbaute Werk hat durch seine Klangfülle, seinen edlen Ton, die Lieblichkeit und Zartheit seiner Stimmen die ganz ungeteilte Anerkennung und Bewunderung aller Kenner gefunden*» [33]. Orgel wesentlich verändert noch erhalten [32].
- 27 **Riom** (heute Teil der Gemeinde Riom-Parsonz): bei Nadler «Reams, ca. 1935». Richtiges Datum: 1933 [32].
- 28 **Saluof:** Angabe bei NADLER «Salux, um 1930».
- 29 **Horn:** siehe Kapitel B.
- 30 **Walenstadt:** Orgel ersetzt 1974 [24].
- 31 **Kobelwald:** Orgel von GATTRINGER mit Altmaterial, 1950 und 1974 revidiert und verändert. Im Inserat [12] werden 15 Register angegeben. Orgelteile von GATTRINGER noch vorhanden.
- 32 **Moulen SG:** Im Inserat falsch als «Nuolen». GATTRINGER baute seine Orgel noch für die um 1964 abgebrochene alte Kirche. Die Orgel wurde von ORGELBAU KUHN AG in die neue Kirche übertragen und umgebaut. Wesentliche Teile GATTRINGERS sind noch erhalten.
- 33 **St. Gallen-St. Georgen:** Orgelweihe am 7.März 1937. Datum bei NADLER: «1935» (Vertragsabschluss ?). Zitat zu GATTRINGER in [36]: «ein Künstler, aber ...» (folgt eine sehr negative Bemerkung mit der Bedeutung einer mangelnden Zuverlässigkeit). Im Inserat [12] sind 36 Register genannt. Umdisponierung und Umbau 1964/65, neue elektropneumatische Traktur [24]. Wesentliche Teile von GATTRINGER sind noch vorhanden.
- 34 **Basadingen:** Pflege der Orgel von F.W.SCHWARZ (Überlingen) von 1937 an bis zur Geschäftsaufgabe.
- 35 **Chur Kathedrale:** Datum bei NADLER und JAKOB/LIPPUNER [32] 1938 (wahrscheinlich Vertragsabschluss). Ausführliche Angaben zur Geschichte und zum Orgelneubau GATTRINGERS in [16]. Orgel ersetzt 2007.
- 36 **Hohfluh:** Ort nicht eindeutig zu bestimmen, vielleicht Hasliberg-Hohflue BE. Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.

- 37 **St. Gallen Kathedrale Chororgel:** Ausführliche Angaben in [17]. Instrument auf den Zustand «FRANZ ANTON KIENE» restauriert.
- 38 **Brugg:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 39 **Schwyz:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
40-43: Angaben aus Inserat [12] ohne nähere Bezeichnung und Datum. Gemäss dem ersten Erscheinen des Inserates müssen die genannten Arbeiten vor 1938 erfolgt sein.

D. Arbon, evangelische Kirche

Hansjörg Gerig

1. Zur Kirche



- Lange Zeit benutzten Katholische und Evangelische die ursprüngliche Kirche Arbons, die St. Martinskirche unten am See, gemeinsam.
- Als aber die Zahl der Einwohner im Zuge der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts massiv zunahm, wünschte sich der evangelische Konfessionsteil eine eigene Kirche. Der Industrielle ADOLPH SAURER unterstützte die Auflösung des Simul-

tanverhältnisses und den Neubau einer evangelischen Kirche mit finanziellen Mitteln massgeblich.

- So entstand auf dem «Bergli» zwischen 1922 bis 1924 ein imposantes Kirchengebäude in neoklassizistischem Stil, entworfen von den Architekten KLAUSER & STREIT aus Bern. Die Einweihung erfolgte am 2. November 1924 [1].

2. Zur Geschichte der Orgel



Gleichzeitig mit dem Kirchenbau wurde auch eine sehr grosszügig disponente Orgel realisiert, deren Prospekt noch heute unverändert erhalten ist. Als Rarität in der Ostschweiz erhielt sie sogar ein Fernwerk auf dem Kirchenestrich.

Ursprüngliche Disposition (1924) [38]

I. Hauptwerk (C-g ³)		II. Schwellwerk (C-g ³)		III. Schwellwerk (C-g ³)	
1. Principal	16'	1. Rohrflöte	16'	1. Liebl. Gedeckt	16'
2. Bourdon	16'	2. Hornprincipal	8'	2. Geigenprincipal	8'

3. Principal	8'	3. Viola	8'	3. Liebl. Gedeckt	8'
4. Gamba	8'	4. Quintatön	8'	4. Viola d'amore	8'
5. Bourdon	8'	5. Gedeckt	8'	5. Flûte harm.	8'
6. Salicional	8'	6. Konzertflöte	8'	6. Aeoline	8'
7. Flauto dolce	8'	7. Dulciana	8'	7. Unda maris	8'
8. Dolce	8'	8. Unda maris	8'	8. Flauto pastorale	4'
9. Octave	4'	9. Gemshorn	4'	9. Zartflöte	4'
10. Rohrflöte	4'	10. Traversflöte	4'	10. Violine	4'
11. Octave	2'	11. Klein-Mixtur 4f.	2 $\frac{2}{3}$ '	11. Harm. aeth. 3f.	2 $\frac{2}{3}$ '
12. Mixtur 6f.	2 $\frac{2}{3}$ '	12. Clarinette	8'	12. Basson-Hautbois	8'
13. Cornett 5f.	8'	A. Flautino	2'	A. Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '
14. Trompete	8'	Tremolo		A. Terz	1 $\frac{3}{5}$ '
A. Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '			A. Piccolo	
A. Terz	1 $\frac{3}{5}$ '			Tremolo	
Tremolo					

Pedalwerk (C-f ¹)		Fernwerk (C-g ³)	
1. Principalbass	16'	1. Liebl. Gedeckt	16'
2. Subbass	16'	2. Viola d'amore	8'
3. Violonbass	16'	3. Vox coelestis	8'
4. Harmonicabass	16'	4. Bourdon d'echo	8'
5. Quintbass	10 $\frac{2}{3}$ '	5. Flûte pastorale	4'
6. Octavbass	8'	6. Trompette solo	8'
7. Posaune	16'	7. Vox humana	8'
8. Trompete	8'	Tremolo	
T. Echobass	16'		
T. Violoncello	8'		
T. Flötenbass	8'		
T. Dolcebass	8'		

Weitere Angaben zur Orgel

- Orgel von Orgelbau CARL THEODOR KUHN, Männedorf, 1924 [38].
- Einweihung: 02.11.1924 [38].
- III/P, 53 – freistehender Spieltisch.
- I. Manual 56 Töne, II. und III. Manual sowie Fernwerk 68 Töne, Pedal 30 Töne.
- Anmerkung im Original [38]: «53 klingende Register, 6 Auszüge [aus den drei Mixturen], 4 Transmissionen [im Pedal], 3940 sprechende Pfeifen.»
- Das Fernwerk ist dem ersten Manual fest zugeordnet.
- Traktur und Registratur pneumatisch, Taschenladen [38].
- Koppeln ? Spielhilfen ?
- Freipfeifenprospekt.
- Experte: HANS BIEDERMANN, Amriswil.

Die Orgel wurde – besonders typisch für grössere Instrumente – immer wieder den gewandelten musikalischen Bedürfnissen angepasst [1]:

- 1938 erfolgte eine leichte Aufhellung der Disposition durch die Erstellerfirma.
- 1958 nahm die Firma ORGELBAU GENF AG eingreifende Veränderungen am Klangbild vor, entfernte die Schwelljalousien und Türen des II. Manuals und installierte eine elektropneumatische Traktur mit neuem Spieltisch.
Berater war KARL MATTHAEI, Winterthur.
- Eine Spieltischrevision erfolgte 1980.
- Eine weitere Revision mit leichten klanglichen Veränderungen besorgte 1988 wiederum ORGELBAU GENF AG.
Als Berater wirkte ANDRÉ MANZ, Amriswil.
- 1997 wurde der Spieltisch ausgetauscht und eine Setzeranlage installiert.

Aktuelle Disposition (2013) [1,5]

I. Hauptwerk (C-g ³)		II. Manual (C-g ³)		III. Schwellwerk (C-g ³)	
1. Principal	16'	1. Suavial	8'	1. Liebl. Gedackt	16'
2. Quintatön	16'	2. Rohrgedeckt	8'	2. Principal	8'
3. Principal	8'	3. Principal	4'	3. Koppelflöte	8'
4. Flauto major	8'	4. Blockflöte	4'	4. Dulciana	8'
5. Gedeckt	8'	5. Nazard	2 $\frac{2}{3}$ '	5. Voix céleste	8'
6. Gemshorn	8'	6. Octave	2'	6. Octave	4'
7. Octave	4'	7. Waldflöte	2'	7. Gedacktflöte	4'
8. Spitzflöte	4'	8. Terz	1 $\frac{3}{5}$ '	8. Sesquialtera 2f.	2 $\frac{2}{3}$ '
9. Rohrflöte	4'	9. Larigot	1 $\frac{1}{3}$ '	9. Nachthorn	2'
10. Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '	10. Mixtur 3-4f.	1 $\frac{1}{3}$ '	10. Plein-jeu 4-5f.	2'
11. Octave	2'	11. Zimbel 3f.	1 $\frac{1}{2}$ '	11. Basson	16'
12. Schwiegel	2'	12. Krummhorn	8'	12. Trompete	8'
13. Siffelöte	1'	13. Schalmey	4'	13. Oboe	8'
14. Gross-Mixtur 4-5f.	2'	Tremolo		14. Clairon	4'
15. Klein-Mixur 3-4f.	1'			Tremolo	
16. Cornett	8'				
17. Zinke	8'				

Pedalwerk (C-f ¹)		Fernwerk (C-g ³)	
1. Principal	16'	1. Liebl. Gedeckt	16'
2. Subbass	16'	2. Bourdon	8'
3. Violon	16'	3. Principal	4'
T. Gedecktbas *	16'	4. Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '
T. Echobass **	16'	5. Flageolet	2'
4. Quintbass	10 $\frac{2}{3}$ '	6. Vox humana	8'
5. Octave	8'	Tremolo	
6. Gedackt	8'		
T. Suavial ***	8'		
7. Choralbass	4'	* Transmission aus dem III. Manual	
T. Flöte ***	2'	** Transmission aus dem Fernwerk	
8. Mixtur	2 $\frac{2}{3}$ '	*** Transmission aus dem II. Manual	
9. Posaune	16'		
10. Trompete	8'		
11. Clairon	4'		

Weitere ergänzende Angaben zur Orgel (2013)

- III/P, 61 – freistehender Spieltisch.
- Zusätzlich vier Transmissionen aus den Manualen ins Pedal.
- Keine Auszüge mehr.
- Das Fernwerk ist noch immer dem ersten Manual fest zugeordnet.
- Traktur und Registratur elektropneumatisch, im Pedal elektromechanisch, Setzeranlage.
- Taschenladen.
- 6 Normalkoppeln, Schwellwerk (III), Registercrescendo.
- Der Schwellkasten des II. Manuals ist noch vorhanden, besitzt aber keine Türen und Jalousien mehr [5].

Einige Anmerkungen

- Die **ursprüngliche Orgel** verfügte über eine sehr grosse Palette von Grundstimmen entsprechend den Gewohnheiten um die Wende vom 19. ins 20. Jh., aber auch schon ausreichend Stimmen der 4- und 2-Fuss-Lage. Mixturen waren schon in allen Manualen vorhanden, doch besaßen noch mindestens jene des I. und III. Manuals eine Terz. Selbständige Aliquoten mit Ausnahme des Quintbasses 10 $\frac{2}{3}$ ' fehlten. An deren Stelle traten Auszüge aus den Mixturen.
- Das **Pedalwerk** war relativ schwach mit eigenen Registern und vor allem mit solchen der 16'-Lage besetzt. In dieser Zeit spielten Transmissionen und Koppeln eine wichtige Rolle. Leider fehlen Angaben zu den Koppeln. Der Ausbau des II. und III. Manuals auf 68 Töne erlaubt mit Sicherheit aber den Schluss, dass der Zeit entsprechend reichlich Super- und Sub-Koppeln vorhanden waren (mehr dazu und zu Hans Biedermann findet sich Bulletin «Rorschach» [13]).

- Ganz erstaunlich ist das Vorhandensein eines relativ grosszügig disponierten **Fernwerks** mit sieben Registern, eher eine Seltenheit in einer evangelischen Kirche in der Schweiz. Zugeordnet ist es fix dem ersten Manual, eine ungewöhnliche und seltsame Lösung. Es wäre zudem interessant zu wissen, wie präzise die ursprünglich pneumatische Traktur funktioniert hatte. In unserer Gegend gibt es nur noch zwei weitere echte Fernwerke:
 - **Gossau, St. Andreas:** Ursprüngliche Orgel von CARL THEODOR KUHN, erbaut 1909, III/P, 42, mit einem pneumatisch gesteuerten Fernwerk mit vier Registern. Das vergrösserte und nun elektropneumatisch gesteuerte Fernwerk wurde beim Orgelneubau 1977 in die heute vorhandene Orgel-Anlage übernommen [39,40].
 - **St. Gallen-Neudorf, St. Maria:** Die heute noch vorhandene Orgel wurde von ORGELBAU WILLISAU 1927/28 erbaut und zum letzten Mal im Jahre 2008 von ORGELBAU KUHN AG revidiert (heute III/P, 77). Sie besitzt noch immer das ursprünglich erstellte Fernwerk mit 15 Registern auf zwei Manualen und Pedal, das grösste Fernwerk der Schweiz [41,42].
- Auch heute noch beeindruckend sind die **Grösse des Instrumentes** und der dem Raum gut angepasste **Freipfeifen-Prospekt**. Die grosse Zahl der Register erinnert an das Orgelverständnis in der Zeit vor der Neuorientierung in der Schweiz in den Dreissiger-Jahren. Man dachte bekanntlich in Stärkegraden und an Klangfarben im Grundregister-Bereich, das Registrieren erfolgte additiv. Schwellwerke und Registercrescendo waren unentbehrlich. Diese Prinzipien können hier immer noch sehr schön nachvollzogen werden.
- Es wird bewusst, dass **Registerkanzellen-Laden** – hier Taschenladen – und pneumatische oder elektropneumatische Traktur mindestens früher die unabdingbare Voraussetzung für eine so starke Besetzung der einzelnen Werke waren. Bei den später wieder aufkommenden Schleifladen mit mechanischer Traktur war dagegen ein haushälterischer Umgang mit dem Windbedarf ein ganz wichtiges Prinzip, das vor allem in der Anfangszeit massive Einschränkungen in der Besetzung der Windladen erforderte. Taschenladen mit elektropneumatischer Traktur – heute selten geworden – können hier noch gespielt und studiert werden.
- Gegenüber dem Ursprungszustand hat sich die **Disposition** massiv verändert. Der Einfluss von KARL MATTHAEI (1897-1960), einem bedeutenden Organisten und einem für unsere Region wichtigen Orgelexperten ist deutlich erkennbar. Das Instrument ist nun ein typischer Vertreter der Übergangszeit auf dem Weg von der Romantik zum Neobarock. Zusätzlich wird aber auch die periodisch immer wieder verfochtene Idee erkennbar, ein möglichst grosses Literaturspektrum auf **einer** Orgel adäquat realisieren zu können.
- Das **Fernwerk** wurde massiv umgestaltet und besitzt eine atypische Disposition, die man wohl nur selten in einem Fernwerk findet. So ist dieses Fernwerk eine Rarität, die unsere Aufmerksamkeit verdient. Man darf gespannt sein, wie es sich anlässlich unserer Orgelfahrt präsentieren wird.

- Im Ganzen wird einem an der Orgel von Arbon ein wichtiges **Grundproblem** vor Augen geführt, das vielerorts beobachtet werden kann. Orgeln sind eigenständige «Persönlichkeiten», vom Orgelbauer als Unikat geschaffen. Anpassungen und Umbauten, so verständlich sie aus musikalischer Sicht auch sein mögen, werden in vielen Fällen wenige Jahrzehnte später nicht mehr als vorteilhaft empfunden. Die musikalischen Bedürfnisse ändern erfahrungsgemäss relativ rasch, spätestens von Generation zu Generation. Das ursprünglich geschlossene Ganze wird dann oft vermisst, und nicht selten wird der Ursprungszustand wieder herbeigewünscht – es kommt zur Restauration.

Herzlichen Dank

- Herzlich danken möchte ich Frau Imelda Gajewski, Horn und Herrn Simon Menges, Arbon, die mir den Zugang zu den Orgeln ermöglicht haben.

Literatur, Quellen und Anmerkungen zu den Kapiteln A bis D

Wegen dem grossen Umfang können diese Angaben ausnahmsweise nicht in das gedruckte Bulletin aufgenommen werden; der zur Verfügung stehende Raum würde überschritten. Interessierte finden sämtliche Angaben am Schluss der Bulletin-Version, welche auf der Homepage der St. Galler Orgelfreunde zur Verfügung steht.

Abbildungen

Alle Abbildungen in den Kapiteln A-D mit Ausnahme jener auf Seite 12 von HJG.

E. Die Orgeln in der Stiftskirche St. Pelagius Bischofszell

Angelus Hux

1. Eine kurze Übersicht über die Geschichte der Kirche

Die Gründung des Chorherrenstifts St. Pelagius wird den Konstanzer Bischöfen Salomo I. (838–871) oder/und Salomo III. (890–919) zugeschrieben. Es war eine Gemeinschaft von wenigen (3–9) Weltgeistlichen, die auch die Seelsorge des um den Stiftsbezirk sich bildenden Städtchens betreute. Salomo III. beschenkte die Kirche mit Reliquien des frühchristlichen Martyrers Pelagius. Da er in Personalunion auch Abt von St. Gallen war, ist die Einrichtung einer Zwischenstation (einer «Episcopaliscella»: episcopus = Bischof; cella = Stübchen, Mönchszelle/Kloster) verständlich. 1155 wird der Ort bereits «biskoffescella» genannt.



Stiftskapitelsiegel von 1269
mit dem Bild des hl. Pelagius. [1]



Die Bischofszeller Altstadt, um die Kirche geschart.

Um 1300 wurde das Langhaus einer dreischiffigen basilikalen Anlage aus dem 9. Jahrhundert vergrößert, ein gotischer Chor angebaut und in dessen Flanken je eine Seitenkapelle eingefügt. Chor und Schiff wurden nach der Mitte des 14. Jahrhunderts in gotischer Art umgebaut und durch einen Lettner (später mit Orgel) getrennt. Nach der Reformation diente die Kirche beiden Konfessionen. Das paritätische Verhältnis endete erst 1968 mit dem Neubau einer evangelischen Kirche. [2]

In Bischofszell gab es schon früh eine Schule, aus der einige hervorragende Humanisten hervorgingen, z.B. Theodor Bibliander, Ludwig Hätzer

oder Ulrich Mutius. [3] Das Chorherrenstift wurde 1848 zusammen mit andern thurgauischen Klöstern aufgehoben.

Dem Turm der Kirche, der erst nach 1400 errichtet worden war, setzten einheimische Handwerker 1823 den jetzigen Zwiebelhelm mit Laterne auf.

1708 wurde östlich an den Chor eine kuppelüberwölbte Sakristei angebaut. Dem Chor stülpte man um 1770 ein barockes Gewand über. Das Schiff, das beiden Konfessionen gehörte, wurde im 19./20. Jahrhundert verschiedentlich renoviert, neugotisiert und die Decke mit «unverfänglichen paritätischen Ornamenten und Pflanzenmustern» [4] ausgemalt. Da der Chor nun nicht mehr nur für die neun Chorherren reserviert war, wurde der Lettner abgerissen und der Chorbogen weit aufgerissen. Nachdem die ganze Kirche an die Katholiken übergegangen war, erfolgte 1969–1971 eine tief eingreifende Restaurierung unter der Leitung des Architekten Franz Bucher. Er verlängerte u. a. das Schiff gegen Westen um ein Joch, womit sich ein Vorzeichen ergab. Er ersetzte die zwei bisherigen Emporen durch eine einzige und entfernte die neugotischen Zutaten von 1864 sowie die Innendekorationen von 1922. Bei dieser Restaurierung konnte die liturgische Zone auch den Erfordernissen der Liturgiereform angepasst werden. Eine die Flächen auffrischende Reinigung der Kirche «mit Schwamm und Pinsel» fand auf das Pelagiusfest 2008 (7. September) ihren Abschluss.

Wer heute die Stiftskirche Bischofszell betritt, wird gleich von der Aura mehrerer Stilepochen umfassen. Ihn empfängt die auf romanische Schlichtheit zurückgeführte Dreischiffigkeit des Langhauses, das einst «*gar lustig vnd schön gemalt und ziert*» gewesen sein soll, wie Propst Blarer 1585 berichtete. Zuerst fallen die achtkantigen Steinpfeiler auf. Die Masswerkfenster stammen aus neugotischer Zeit (1864), die Farbglascompositionen dagegen sind ein Werk von Heinrich Stäubli (1971). Neben der Nordtür ist eine grosse Muttergottes-Statue des Grödener Bildhauers Conrad Martiner (1905) platziert. An der Südwand lassen sich Fragmente von Fresken aus der Zeit um 1500 erkennen. In der Allerheiligenkapelle (Sakramentskapelle) trifft man auf Zeugnisse vorreformatorischer Bilderwelten, der Hochchor entfaltet Glanz und Gloria der Barockzeit. Das Chorgestühl (zumindest der ältere Teil von 1769) zeugt von alleredelster Handwerkstradition. Von der übrigen Chorausstattung seien erwähnt: der Hochaltar (1640) aus Konstanzer Werkstatt, das zentrale Altarbild «Christi Himmelfahrt» von Sebastian Eberhardt, das Deckengemälde «Martyrium des heiligen Pelagius» des Konstanzer Malers Johann Konrad Wenger, auf Konsolen am Altar links der hl. Pelagius, rechts der hl. Theodor, oben die kleineren Figuren St. Fridolin und St. Potenziana, in der Mitte der



Die Stiftskirche St. Pelagius Bischofszell seit der Neugestaltung 1971. Das Langhaus erhielt seine Gestalt um 1400 unter Verwendung älterer Pfeilerwerkstücke.
Foto: Denkmalpflege TG, Alexander Troehler.

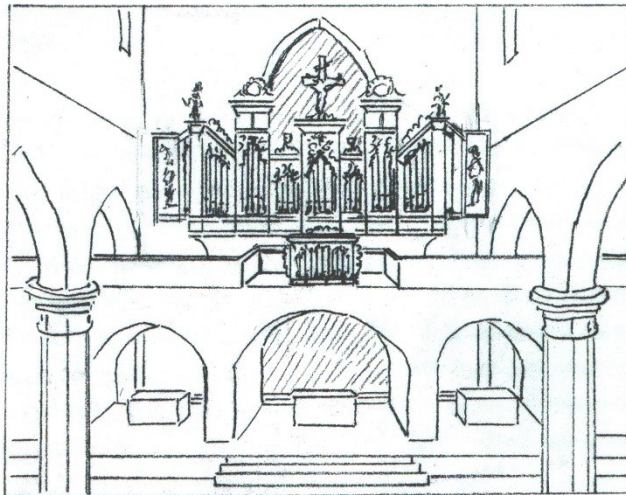
Erzengel Michael. [5] Die Pelagiuskirche ist reich an Kulturgütern aller Epochen. Wer die nördliche neugotische Muttergotteskapelle (1866) aufsucht, durchschreitet vom Chor her einen sieben Jahrhunderte alten Bogen oder vom Schiff her ein neugotisches Portal von 1864. Und trotz aller Stilvielfalt empfindet der Besucher den Gesamtraum als ein stimmiges Gefäss für Meditation und Liturgie.

2. Die erste Orgel in Bischofszell

Das Chorherrenstift bildete schon früh einen kulturellen und auch musikalischen Kristallisationspunkt. Im Stiftungsbrief der 1484 neu errichteten St.-Agnesen-Pfründe wird der Inhaber verpflichtet, *«ze chor in organis [zu] singen und derselbigen kunst och erberlich bericht [kundig zu] sin»*. Wer die damalige Orgel, die 1486 bezahlt wurde, [6] erbaute, ist nicht bekannt. Erster Pfründner war der Geistliche KONRAD JUNG. Sein Nachfolger, BERNHARDIN CRÜTZLINGER, [7] wurde 1503 gar ans Berner Münster weggeholt. 1510 trat der junge Bischofszeller FRIDOLIN SICHER (1490–1546) die Stelle an. Er war beim Konstanzer Münsterorganist MARTIN

VOGELMAIER in die Lehre gegangen und setzte das Studium nach Stellenantritt bei HANS BUCHNER fort. 1519 erteilte das Chorherrenstift dem aus Stuttgart stammenden Orgelmacher HANS SCHENTZER den Auftrag für eine Orgel mit 20 (?) Registern. [8] Sie sollte sich mit den Instrumenten in Konstanz und dem neuesten in St. Gallen messen lassen. Sicher hatte nämlich 1513 die neue ECKSTETTER-Organ in St. Gallen gespielt und schrieb danach: *«do verdroß mich mines werchs zuo Bischofzell»*. Er verzichtete während einem oder zwei Jahren auf seine Pfrund-Einnahmen zugunsten eines Orgelneubaus. Sicher half anscheinend bei der Planung aktiv mit; denn er schrieb: *«Wir koment hinder das buwen wie ain metze hinder das tanzen; dann Ich wolt ie och aller register im werch han, die dann dozmal löffig und im bruch warend.»* Am 2. September 1523 examinierte Fridolin Sicher zusammen mit dem St. Galler Kollegen HANS VOGLER das von Meister HANS SCHENTZER erbaute Instrument und fand es *«trüwlich und wol gmacht nach lut des verdingzedels»*. [9] Es ist das älteste Orgelwerk eines namentlich bekannten Orgelbauers im Thurgau. [10] Es war wahrscheinlich im Schiff nahe beim Chor platziert und überdauerte dort unbehelligt die Reformation, wie weiter unten dargelegt wird.

3. Die Lettner-Organ



Rekonstruktionsversuch der Fuchs-Organ 1627–1864 auf dem Lettner der Stiftskirche Bischofzell im Zustand vor 1790.
Zeichnung A.H.

Der Tiroler Orgelbauer MATHIAS FUCHS setzte 1627 für 2066 Gulden eine Orgel von 14 Registern auf den Lettner. Bezeugt wird dies durch

einen in der Orgel bei Reparaturen 1791 gefundenen Zettel, wie Diethelm in seinem «Diarium V» auf Seite 188 berichtet.

Verschiedene Reparaturen dieser Lettnerorgel sind durch Dokumente im Pfarrarchiv Bischofszell belegt: 1653, 1702, 1714/15, 1757 (Neubemalung der Orgelflügel durch Stöckli aus Konstanz: St. Pelagius, St. Theodor und Verkündigung). 1792 Erweiterung um 2 Register durch MICHAEL GRASS, Entfernen der Flügel, Ersatz durch 4 Vasen und Laubwerk, alabasterweiss lackiert.

Diese Orgel blieb anscheinend bis zum Abbruch des Lettners 1864 bestehen. Kurz vor dem Abbruch skizzierte Pfarrer Zuber den bisherigen Zustand, was einen Rekonstruktionsversuch der Orgel erlaubt.

4. Die Chor-Orgel von Aaron Riegg

1646 schenkte der Chorherr Conrad Keller 300 Gulden an den Bau einer Chororgel. Sie wurde an AARON RIEGG (1573–1654) und seinen Sohn TOBIAS SIGMUND RIEGG aus Memmingen verdingt. Im Protokollband 1598–1649 des Stifts St. Pelagius steht unter dem 10. November 1646: *«dato ist von einem ehrwürdigen Cappitel das einige verdingt werckh, so Meister Aaron Riegg und seinem Sohn Sigmunden Riegg von Memmingen verdingt worden: Ein neüw Orglen werckh luth der verding zedlen, welche das Stiff und der Meister eins theill ieder bey der handt hat. Und ist ime Meister darinnen versprochen worden 425 fl. zue geben guoth geheissen und vom Cappitel bestätigt worden.»* [11] Nach andern Dokumenten brachte er das halbfertige Instrument in mehreren Fuhren nach Bischofszell, wo der MEISTER FELIX und seine Gesellen es innert 14 Tagen fertigstellten. [12] Am 10. Juli 1648 gestand das Kapitel dem Orgelbauer weitere 150 fl. in 3 Raten zu. [13] Am 17. Juli 1648 verabschiedete er sich, nachdem das Kapitel ihm insgesamt 519 Gulden bezahlt hatte. Er musste nur eine Garantiesumme von 56 fl. bis übers Jahr stehen lassen. [14] Das Instrument *«zwischen den Chorstühlen»* versah seinen Dienst bis zur Aufhebung des Stifts und darüber hinaus bis 1861.

Die Chororgel von Riegg war bei ihrer Errichtung gedacht gewesen «als Ersatz für ein älteres, abzubrechendes Instrument» [15], die «Sicher-Orgel» eben, die anscheinend aber noch eine Weile stehen blieb. Erst 1662 einigte sich das Stift in zwei Kapitelsbeschlüssen vom 25. April und 29. Oktober mit der Stadt, die im Schiff mitbestimmen konnte, dass diese die Reste der alten Orgel [*«daß weßen von der alten orglen»*] auf ihre Kosten wegräumen dürfe, es aber den Stiftsherren jederzeit erlaubt wäre, eine neue Orgel an diesen Platz (vielleicht im Schiff) zu stellen. [16] Die Chorherren benutzten zu dieser Zeit ja die Chororgel; der reformierten

Stadtbehörde war wohl die (nicht mehr benützte und offenbar bereits aus-geweidete) Sicher-Orgel im Schiff ein Dorn im Auge.

5. Die «evangelische» Orgel

In Bischofszell existierte ein «*evangelisches Musikkollegium*», eine Vereinigung von Bürgern, die in ihrer Freizeit in Privathäusern Instrumentalmusik pflegten. Als Continuo-Instrument erwarben sie 1733 in St. Gallen für 200 fl. ein kleines Orgelwerk. Dieses wurde aber im Stadtbrand von 1743 vernichtet. Danach lieferte der Steckborner Tischmacher LEONHARD DÜRINGER für 184 fl. ein neues Positiv. Düringer war anscheinend kein Fachmann; der «Orgelmacher von Lommis» – ohne Zweifel JOHANN JAKOB BOMMER (1697–1775) – musste es schon 1752 für 196 fl. umbauen. Es war dieser Gruppierung offensichtlich wichtig, ein gutes Instrument für ihre Musikveranstaltungen zur Verfügung zu haben.

1776 wünschten die Evangelischen erstmals auch eine Orgel für ihren Gottesdienst. Sie hatten trotz Protesten der Zürcher Kirchengemeinde als erste Gemeinde im Thurgau 1567 schon in den Gottesdiensten wieder zu singen begonnen und die Choräle ab 1714 durch Posaunen- und Zinkenbläser führen lassen. [17] Das Musikverbot wurde im Thurgau, fernab von Zürich, mehrfach unterlaufen, die Hauptwiler getrauten sich sogar schon 1667 den Gesang durch eine Orgel zu stützen.

Es brauchte lange Verhandlungen zwischen den Konfessionen, bis der bischöfliche Obervogt Baron Joseph Nikolaus Rüpplin «*mit salomonischer Weisheit*» [18] eine Einigung «*in Minne*» zustande brachte. Beide Konfessionen einigten sich darauf, die «reformierte» Orgel auf die Westempore zu platzieren. [19] Erste Verhandlungen mit Orgelbauer JOHANN BAPTIST LANG (1747–1816) von Überlingen verliefen im Sand. 1790 stellte MICHAEL GRASS (1746–1809) von Lommis TG das Werk mit 14 Registern [20] von Ostern bis Pfingsten für 1000 Gulden auf. Kaution leistete der H. H. Pater Statthalter Conrad Wehrlin vom Schloss Sonnenberg. (Zu Leben und Werken von Michael Grass verweise ich auf das Bulletin OFSG 29, Nr. 3, 2011, wo Hansjörg Gerig alles Wissenswerte wiedergibt.)

Während der Arbeit an der Emporen-Orgel führte Grass auch einige Veränderungen an der Lettner-Orgel aus.

Die Grass-Orgel von 1790

Manual: *vermutlich kurze Octave*

Principal	8'
Flauto major (Holz)	8'
Coppele (Holz)	8'
Gamba	8'
Octav	4'
Flauto (Holz)	4'
Hohlquint	3'
Superoctav	2'
Mixtur 4fach	2'
Cymbel 3fach	2'

Pedal:

Subbass	16'
Octavbass	8'
Octav	4'
Choralbass 5fach	4'
(ersetzt durch Violonbass	8'
auf Vorschlag von Schulmeister	
Schmiedhauser von Hauptwil)	

Zwei weitere Register sollen während des Baus noch hinzugefügt worden sein.

Es existiert kein Bild dieser Orgel von MICHAEL GRASS. Glücklicherweise hat sich im vorarlbergischen Bartholomäberg ein nach Hans Nadler von Grass gebautes Instrument von gleicher Grösse aus der gleichen Zeit erhalten. Es dürfte erlaubt sein, diese Orgel als Vergleichsinstrument heranzuziehen. [21]

Die Grass-Orgel von 1792 in Bartholomäberg

Manual: 54 Töne

Principal	8'
Flauto	8'
Copel	8'
Dulcian	8'
Viola ab c'	8'
Octav	4'
Flöte	4'
Quint	3'
Superoctav	2'
Quinte	1½'
Cornett 3fach ab c'	4'
Mixtur 4fach	2'

Pedal: 27 Töne

Subbass	16'
Octavbass	8'
Trompete	8'

Die Orgel von Michael Grass, 1792 für St. Bartholomäberg im Vorarlberg gebaut, 1973-76 restauriert von Neidhart & Lhôte aus St. Martin NE.
Foto: G. Peda, Passau.



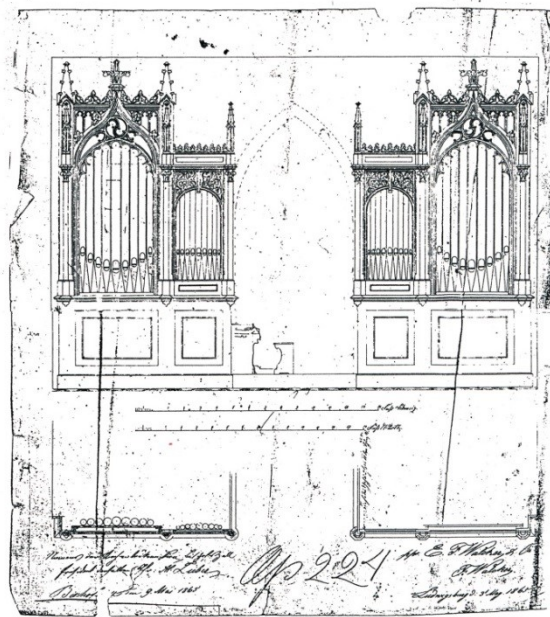
6. Das Schicksal der «alten» Orgeln

Mit der Aufhebung des Chorherrenstifts und mit der Renovation der Kirche von 1864 änderte sich auch die Orgelsituation. Zu ersten Vorabklärungen hatte JOSEF BRAUN, Spaichingen, 1856 eine Orgel mit 32 Registern für 4995 Gulden offeriert. Klugerweise verschob man aber das Projekt auf die Zeit nach einer Kirchenrenovation. 1862 wurde der Bau einer gemeinsamen Emporenorgel beschlossen, worauf JOSEF BRAUN, FRANZ XAVER HIEBER aus Engen und E. F. WALCKER aus Ludwigsburg Vorschläge unterbreiteten. Eine Chororgel wurde in der Gemeinde-Pfarrkirche nicht mehr benötigt. Der Lettner wurde abgebrochen, damit verschwand auch jene «katholische» Orgel, die bisher ins Schiff abgestrahlt hatte. Die «evangelische» Grass-Orgel wurde nach Jonschwil verkauft und dort durch den Orgelmacher JOSEF SIES aus Schnan im Tirol (Gericht Landeck) wieder aufgesetzt und erweitert. [22] Der Vertrag mit Sies deklariert die Orgel ausdrücklich als die «evangelische» Orgel von Bischofszell, die damals 15 Register aufwies. Er entfernte eine Klangkrone und setzte statt dessen eine Viola 8' aus Holz.

Im «Schweizerischen Generalanzeiger» vom 25. April 1865 erschien ein Inserat des Pfarramts Bischofszell. Es wurden zwei Orgeln zum Kauf angeboten, eine mit 16 Registern (Lettner?) und eine mit 23 Registern (Chororgel?). Sie liessen sich offenbar nur schwer absetzen. Orgelbauer BENEDIKT KLINGLER (1808–1877) in Rorschach, dem man diese Instrumente zum Kauf anbot, sagte am 23. November ab; er stelle neue Orgelwerke her und kaufe keine alten! Er vermittelte offenbar dennoch 1868 eine der beiden Orgeln ins Kloster Leiden Christi im Jakobsbad (Bezirk Gonten); aber am 8. November 1889 schrieb der Sohn und Nachfolger MAX KLINGLER (1837–1903), er wolle dieses Werk nicht mehr reparieren. Er ersetzte es 1890 durch ein Werk aus seiner Werkstatt. [23]

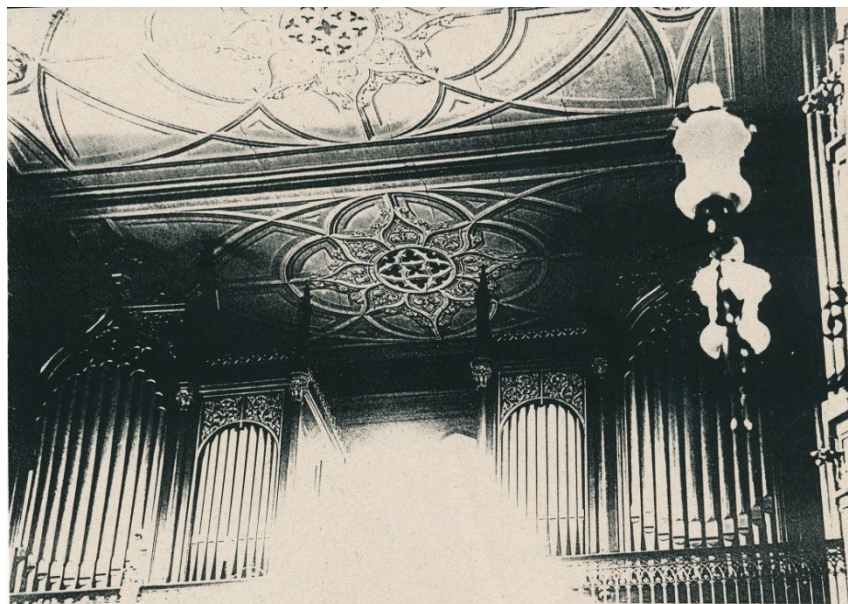
7. Die Walcker-Orgel von 1865

Im Zuge der *«ebenso weitgreifenden wie verhängnisvollen Renovation unseres Gotteshauses von 1863/65»* [24] beschloss die Gemeinde, es solle eine der Schönheit und Grösse der Kirche angemessene Orgel auf gemeinsame Kosten erstellt werden», denn *«26 Register»*, wie Hieber offerierte, *«geben für diese Kirche keine Orgel, sondern ein Örgeli»*. 1865 lieferte die Firma E. F. WALCKER & CIE. in Ludwigsburg eine neue mechanische Orgel mit 30 Registern und 1790 Pfeifen zum Preis von Fr. 17 000.–. [25] Sie wurde an Ostern 1866 in Dienst genommen. Das Werk war von respektabler Grösse; man konnte es sich leisten, es wurde eben von



Der neugotische Prospekt der Walcker-Orgel von 1865 mit seitlichem Spieltisch. Werkstattzeichnung aus dem Firmenarchiv.

beiden Konfessionen gemeinsam bezahlt. Um den Preis tief zu halten, verfertigte Walcker viele Pfeifen in Holz statt in Zinn und behauptete, damit die *«gleiche Kraft des Klanges»* zu erreichen. Das zweiteilige, seitenspielige Werk mit neugotischem Gehäuse liess das Westfenster auf der oberen, zweiten Empore frei. Die Vergoldung besorgten die Waldkircher Altarbauer MÜLLER. Für den Kalkanten wurde eine Nische hinter der Orgel aus der Kirchenrückwand ausgebrochen.



Die einzige im Pfarrarchiv Bischofszell erhaltene (schlechte) Aufnahme der Walcker-Orgel zeigt sie im Zustand vor 1920 als zweigeteiltes Werk, der das Westfenster frei liess.

Disposition der Walcker-Orgel von 1865, opus 224

30 Register, 1790 Pfeifen [26]

I. Manual à 54 Töne

Principal	16'	die 2 untern Oktaven von Holz, höhere Zinn
Principal	8'	von engl. Zinn, zum Theil in die Front
Viola di Gamba	8'	von Zinn
Floete	8'	von Holz
Gedeckt	8'	von Holz
Salicional	8'	untere Oktav von Holz, höhere von Zinn
Trompete	8'	
Gemshorn	8'	untere Oktav von Holz, Fortsetzung Zinn
Octav	4'	von Zinn
Rohrfloete	4'	von Metall
Traversfloete	4'	
Octav	2'	von Zinn
Mixtur 5fach	2 $\frac{2}{3}$ '	von Zinn

II. Manual à 54 Töne

Bourdon	16'	von Holz
Geigenprincipal	8'	von engl. Zinn, zum Theil in die Front
Lieblich Gedeckt	8'	von Holz, untere Oktav mit Stiefel
Spitzfloete	8'	untere Oktav von Holz, Fortsetzung Zinn
Quintatoen	8'	von Zinn
Aeoline	8'	untere Oktav Holz, Fortsetzung Zinn
Fagott & Clarinett	8'	
Fugara	4'	von Zinn
Flauto	4'	von Holz
Cornett 8fach	8'	von g anfangend

Pedal à 27 Töne

Prinipalbass	16'	von Holz
Subbass	16'	von Holz, mit Stiefel
Violonbass	16'	von Holz, mit Stiefel
Posaunenbass	16'	
Octavbass	8'	
Violoncell	8'	von Holz, mit Stiefel
Trompete	8'	

Die solide Orgel der renommierten Firma tat ihren Dienst offenbar klaglos. 1903 fand eine Generalreinigung statt, in den Akten sind aber keine Veränderungen verzeichnet. 1911 übertrug man Pflege und Stimmungen der ORGELBAU TH. KUHN in Männedorf. 1912 wurde ein Elektrogebläse eingebaut. Chefmonteur TICHATSCHEK bemängelte dabei, die Mechanik sei «*im Laufe der Jahre ausgelaufen*». Musikdirektor JOSEPH THÜR (1882–1941), der Organist, zählte auch klangliche Mängel auf. Nach Bauarbeiten an der Decke stellte der Orgelstimmer 1921 fest, die Orgel sei «*voll Schmutz, die Pfeifen zum Teil ganz gefüllt mit Steinen*». [27] Eine Revision und In-

standstellung wurde unaufschiebbar. Die paritätische Kirchenbaupflegschaft handelte schnell und schloss mit der Firma TH. KUHN in Männedorf, schon am 11. Juli 1921 einen Revisionsvertrag über Fr. 34 650.– ab. Die Arbeiten wurden im Zeitraum vom 16. Januar bis 1. Mai 1922 erledigt. Die «Revision» gestaltete sich zu einem eigentlichen Umbau. Da die Kirchenchöre auf der Empore mehr Platz forderten, wurde die Orgelfront um 70 cm zurückversetzt und das ganze Werk in die Breite gezogen. Es verdeckte fortan mit einem neuen Mittelstück das Westfenster. Selbstverständlich baute Kuhn nun pneumatische Trakturen samt einem neuen freistehenden Spieltisch «zum Vorwärtsspielen», mit «äusserster Eleganz eingerichtet, die Staffeleien nussbaumpoliert». 14 Manualregister wurden wegen der Superoctave um je 10 Pfeifen verlängert. P. AMBROS SCHNYDER und Musikdirektor EUGEN ZÜST, Frauenfeld, nahmen das Werk ab, [28] lobten seine Qualitäten über alle Massen und sprachen den Behörden Anerkennung aus, dass sie sich nicht durch die Valuta-Verhältnisse (Inflation in Deutschland!) hatten verlocken lassen, sondern «einheimische Kunstindustrie» berücksichtigt hatten. «Kunstindustrie» – das Wort, und erst noch aus dem Munde von Orgelexperten, sagt einiges aus! Die Anlage schöpfte wirklich alle technischen Möglichkeiten der damaligen Zeit aus. Dass die Orgelbau Th. Kuhn sie in ihren Opus-Katalog aufnahm, zeigt deutlich, dass die Veränderungen massiv waren.

8. Die Walcker-Kuhn-Orgel von 1922–1943, opus 305

34 Register, 2 Transmissionen, 2 235 Pfeifen [29]

I. Manual à 56 Töne

Principal	16'
Principal	8'
Flöte	8'
Gedeckt	8'
Gamba *	8'
Dolce *	8'
Gemshorn	8'
Trompete *	8'
Octave	4'
Rohrflöte	4'
Traversflöte	4'
Mixtur 5fach *	2 $\frac{2}{3}$ '
Octave	2'

II. Manual à 68 Töne

Bourdon	16'
Geigenprincipal	8'
Bourdon	8'
Orchesterflöte *	8'
Salicional *	8'
Quintatön	8'
Aeoline	8'
Voix céleste *	8'
Fagott-Clarinetten	8'
Oboe *	8'
Fugara *	4'
Flöte	4'
Cornett 3fach *	8'

Pedal à 30 Töne

Principalbass	16'
Violon	16'

Subbass	16'
Harmonicabass *	16'
Posaune	16'
Octavbass	8'
Cello *	8'
Trompete	8'
Echobass T *	16'
Salicetbass T *	8'

Die mit * bezeichneten Register sind entweder vollständig neu oder umgestellt und neu platziert.

Spielhilfen:

II–I, I–P, II–P, Superoktav II–P, Oberoctav II, Oberoctav II–I, Unteroctav II–I,
Generalkoppel

Feste Combinationen: P, MF, F, FF, Grand Jeu

4 Registerchöre

Automatische Pedalregulierung

1 freie Combination

Tremolo

Einzelne Zungen-Ausschalter

Crescendo-Tritt mit Anzeige (als Uhr)

Schwelltritt für Echokasten II. Manual

Das elektrische Gebläse, das schon 1912 eingebaut worden war, blieb bestehen.

9. Die Walcker-Kuhn-Orgel 1943–1969

Eine weitere Veränderung erfuhr die Walcker-Orgel 1943 im Sinne einer barockisierenden Klängaufhellung. [30] Kaum ein Register blieb von einer Nachbearbeitung verschont. Der am 25. Januar 1943 von Vertretern der Paritätischen Kirchgemeinde Bischofszell mit der ORGELBAUFIRMA TH. KUHN abgeschlossene Vertrag mit einem Zusatz vom 6. Mai 1943 hält die Verbesserungen an 25 Registern fest. Der Orgelexperte Hans Biedermann, Amriswil, ordnete die «Säuberungen» an. Einige Beispiele: Gamba 8' wurde ersetzt durch eine Quinte $2\frac{2}{3}$ ', Aeoline 8' wurde zu Larigot $1\frac{1}{3}$ ', Bourdon 8' zu Blockflöte 8', Violonbass wird zu einer kräftigen Flöte 8'. Bei der Materialknappheit der Kriegsjahre kann man verstehen, dass nicht mehr verwendete Pfeifen eingeschmolzen wurden. Die Arbeiten wurden nach Ostern 1943 begonnen und am 31. Juli abgeschlossen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf Fr. 9 280.–.

Disposition der Walcker-Kuhn-Orgel 1943–1969

36 Register

I. Manual

Principal	16'
Principal	8'
Nachthorn	8'
Gemshorn	8'
Flauto dolce	8'
Octav	4'
Rohrflöte	4'
Flöte	4'
Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '
Octav	2'
Flöte	2'
Mixtur 5fach	1 $\frac{1}{3}$ '

Pedal

Prinipalbass	16'
Subbass	16'
Violonbass	16'
Echobass T	16'
Octavbass	8'
Flöte	8'
Salicional T	8'
Choralbass	4'
Posaune	16'
Trompete	4'

Koppeln II–I, II–P, I–P

Registercrescendo

Pneumatische Trakturen

Nur rein zufällig hat sich eine Fotografie erhalten, die den Zustand der Hauptorgel auf der oberen Empore schwach erkennen lässt. Private Aufnahme während eines Gottesdienstes am 26. September 1964.

II. Manual (Schwellwerk)

Bourdon	16'
Geigenprincipal	8'
Orchesterflöte	8'
Salicional	8'
Gedeckt	8'
Principal	4'
Flöte	4'
Fugara	4'
Nazard	2 $\frac{2}{3}$ '
Larigot	1 $\frac{1}{3}$ '
Plein jeu 3-5fach	1'
Trompete	8'
Oboe	8'



Der Autor dieser Zeilen hat die Bischofszeller Orgel in diesem Zustand mehrere Jahre lang gespielt und war durchaus angetan von ihrem leicht sinfonischen Gesamtklang, der sich für Werke der französischen und deutschen Romantik bestens eignete. Einzelne Solostimmen – etwa die Oboe oder die Orchesterflöte – hat er seither kaum mehr in gleicher Klangqualität angetroffen. SIEGFRIED HILDENBRAND (1919–1996) schätzte sie 1960 aber aus klanglichen wie aus technischen Gründen vollständig ab.[36] Es war eben jene Zeit, in der die Verfechter des barocken «Silbermann-Klangs» die Meinungsbildung der Orgelexperten und -bauer beherrschten und ihre Ansichten auch kompromisslos durchsetzten. Im Zuge einer grossen Kirchenrenovation wurde die Walcker-Kuhn-Orgel nach Ostern 1969 ohne vorgängige Bestandaufnahme und (soweit intensive Nachforschungen ergaben) *ohne fotografische Dokumentation* abgetragen. Die Pfeifen wurden zugunsten eines neuen Orgelwerks verkauft und sind als Wandschmuck – und Mahnmal – in manchen Bischofszeller Haushalten anzutreffen.

10. Die Chororgel von Neidhardt & Lhôte, 1972

Die Vorbereitungen für die Kirchenrenovation zogen sich über Jahre hinweg. Die Baukommission setzte der Orgelbaukommission die Vorgabe, das grosse Fenster in der Westwand mit dem gotischen Masswerk von 1863 frei zu lassen, wie es vor 1920 war.

Der Orgelexperte, der St. Galler Domorganist SIEGFRIED HILDENBRAND sah die Chance, in Bischofszell eine seiner Lieblingsideen zu verwirklichen. Hildenbrand regte an, eine kleinere Chororgel mit einer grösseren Emporenorgel zu kombinieren, um damit den langgestreckten Raum mit Schall zu füllen und die Möglichkeit separaten Musizierens im Chorraum zu schaffen. Ihm schwebten Beispiele in Kathedralkirchen in Deutschland vor. Als Beispiel nannte er u. a. Freiburg im Breisgau. Von dieser Konzeption wollte Hildenbrand nicht abrücken.

(Einer Meldung vom Januar 2013 zufolge hat der Organist Klemens Schnorr seine Stelle am Freiburger Münster aufgegeben, weil die Missstände an den Instrumenten unhaltbar geworden seien. Inmitten einer Präsentation in der Kathedralkirche des Erzbistums Freiburg sei beispielsweise kürzlich vor höchst illustrem Publikum das komplette Pedal ausgefallen. [31])

Die Behörde sah darin neben dem musikalischen Gewinn vor allem die Möglichkeit einer Etappierung der Anschaffungen und der Kosten. [32] Das Referenzinstrument im Chor der Basilika St. Ulrich in Kreuzlingen

(1967), dessen Klangeigenschaften überzeugten, bewog die Vorsteher-schaft, vorerst die Chororgel der Firma J. NEIDHART UND G. LHÔTE, Facteurs d'orgues in Saint-Martin NE in Auftrag zu geben. Konkurrenz-offerten von MATHIS und RIEGER waren deutlich teurer. Relativ rasch war man sich auch über die Grösse einig geworden. Die Chororgel sollte 12 Register, die später zu erstellende Emporenorgel 30 Register aufweisen. Hildenbrand drang nun auf gegenseitige Bespielbarkeit, was nur mit elektrischen Trakturen möglich war. GEORGES LHÔTE lehnte dies aber aus «berufsethischen Gründen» ab. Hildenbrand beharrte auf seiner Position und schrieb: «Leider muss ich mich jetzt einmal mit Vehemenz dagegen verwahren, dass ich mich in Fragen musikalischer Art – und um eine solche handelt es sich hier – von keinem Orgelbauer belehren lassen muss, komme er her, wo er wolle!» [33] In langen Verhandlungen liess der Orgelbauer sich schliesslich herbei, elektrische Registertrakturen einzu-bauen und neben der mechanischen Spieltraktur den Platz für eine elekt-rische vorzusehen, wobei er ausdrücklich festhielt, diese niemals selbst einbauen zu wollen. Er werde auf den Auftrag für die «grosse» Orgel unter diesen Umständen ohnehin verzichten. [34] NEIDHART & LHÔTE erstellten in der Folge termingerecht auf Weihnachten 1971 die Chororgel, die schliesslich am 23. Januar 1972 feierlich eingeweiht und durch SIEGFRIED HILDENBRAND konzertant vorgestellt wurde.

Für die äussere Gestaltung kam in der räumlichen Umgebung des Chor-gestühls nur eine Annäherung an barocke Vorbilder in Frage. Der fünftei-lige Prospekt mit hervortretendem Mittel-turm, kleineren Seitentürmen und harfenförmigen Zwischenfeldern ist gefüllt mit engmensurierten Praestant-pfeifen und wird abgeschlossen durch das feingeschnittene, vergoldete Schnitzwerk der Schleierbretter. Chorgestühl, Orgelgehäuse und ge-schweifte Abdeckung hinter der Orgelbank verbinden sich zu einer per-fekten Einheit. Zierlichkeit, Eleganz, Charme und optimale Verschmelz-barkeit charakterisieren den Klang der 12 Register. Die Chororgel ist ein hervorragend gearbeitetes und delikat klingendes Instrument, das im akustisch ausgezeichneten Raum bestens zur Geltung kommt. Einziger Wermutstropfen: Der Wandabstand zugunsten des rückwärtigen Stimm-gangs rückt das «buffet» optisch zu stark gegen die Mittelachse des Chors. Der freie Blick nach vorn, zum Altar, wird mehr als erwünscht be-einträchtigt. [35] Die Mittel zur Begleichung der gesamten Kosten wurden durch private Spenden aufgebracht, belasteten also die Baurechnung nicht.



Die Chororgel von J. Neidhart und G. Lhôte aus dem Jahr 1971.
Foto: Denkmalpflege Thurgau, Alexander Troehler

Disposition der Chororgel von Neidhart & Lhôte, 1972

12 Register

I Hauptwerk C–g'''

Offen-Flöte	8'
Praestant	4'
Kleingedackt	4'
Waldflöte	2'
Mixtur 3fach	1½'

II Positiv C–g'''

Rohrgedackt	8'
Gemshorn	4'
Superoktave	4'
Spitzquinte	1⅓'

Pedal C–f'

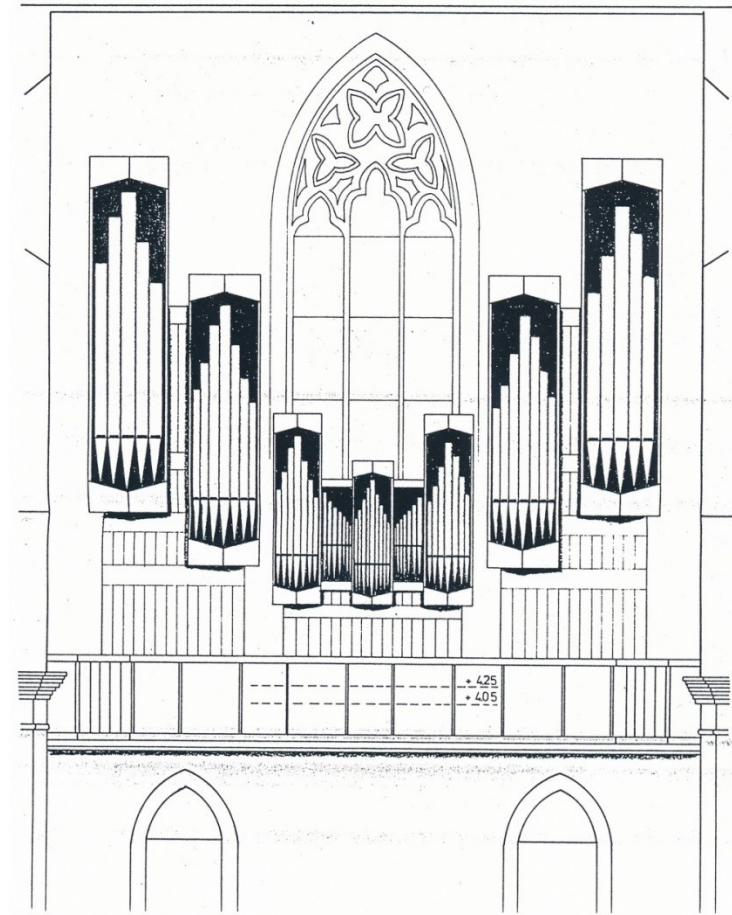
Untersatz	16'
Koppelflöte	8'
Piffaro	4'+2'
(ab 1990 Choralbass	4')

Koppeln: II–I, II–P, I–P
Schleifladen
mechanische Spieltraktur
(elektrisch ansteuerbar)
elektrische Registertraktur

Kosten: Offerte: Fr. 75 600.– (1967), Abrechnung: Fr. 81 960.– (1971)

Die Firma Orgelbau TH. KUHN AG (Orgelbauer HANSJÖRG GRÄDEL) führte 1990 eine Revision durch, beseitigte störende Tastengeräusche und ersetzte das Pedalregister Piffaro 4'+2' durch Choralbass 4'.

11. Die Hauptorgel von Winfried Albiez, 1975



Skizze von Winfried Albiez für die Hauptorgel Bischofszell.

Nachdem die Chororgel schon 1972 in Gebrauch genommen worden war, wählte die Baukommission auf Vorschlag von Hildenbrand aus verschiedenen Angeboten für die Hauptorgel das Projekt von WINFRIED ALBIEZ (1938–1984) von Lindau/Bodensee aus. Um das grosse Westfenster mit Masswerk möglichst wenig zu beeinträchtigen gliederte Albiez den Prospekt vorwiegend in einzelne vertikale Elemente. Schon die ersten der Bauherrschaft eingegebenen Skizzen zeigten, dass er diese Vorgabe voll erfüllen werde. Zwei mächtige Pedaltürme besetzen optisch die äussersten Flanken, assistiert von den beiden Hauptwerkstürmen. Als ein eigenes, in sich abgeschlossenes Werk steht das fünfteilige Schwellwerk (Prinzipal 4' im Prospekt und daher nicht schwellbar) unterhalb des rück-



Die Hauptorgel von Winfried Albiez in der Stiftskirche Bischofszell.
Foto: Denkmalpflege, Alexander Troehler.

wärtigen Fensters. Der ganze Prospekt gliedert sich somit in 9 vertikale Pfeifenflächen, die nach aussen treppenartig aufsteigen und an Mächtigkeit zunehmen. Die flankierenden Pedaltürme kragen weit in den Raum hinaus, der flacher wirkende Schwellwerksprospekt tritt dagegen zurück. Eine eiserne Tragkonstruktion sichert den inneren Aufbau der verschiedenen Gehäuse. Der Mächtigkeit der Pfeifenbündel entsprechen auch die aus markigem Schnitzwerk gebildeten Schleierbretter. Die ganze Prospektgestaltung ist eine Gemeinschaftsarbeit des Architekten FRANZ BUCHER und des Orgelbauers WINFRIED ALBIEZ. Der Kirchenchor setzte sich eifrig dafür ein, dass ihm bald wieder ein flexibles Begleitinstrument

auf der Empore zur Verfügung stünde. Seit 1964 hatte er einen Orgelfonds geüffnet, der in 10 Jahren auf gegen Fr. 100 000.– angewachsen war. Die Kirchgemeindeversammlung vom 9. März 1973 gab ihre Zustimmung zur Auftragserteilung für dieses Werk mit 30 Registern für die Summe von DM 199 300.–. Die Schlusskosten (inklusive Anschluss der Chororgel) beliefen sich dann auf Fr. 326 000.–.

Disposition der Bischofszeller Hauptorgel von Winfried Albiez, 1975

30 Register

I Hauptwerk C–g'''

Quintatön	16'
Praestant	8'
Koppelflöte	8'
Oktave	4'
Nachthorn	4'
Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '
Super-Oktave	2'
Sept.-Terzian	1 $\frac{1}{7}$ +1 $\frac{3}{5}$ '
Mixtur 4fach	1 $\frac{1}{3}$ '
Trompete	8'
Tremulant	

Pedalwerk C–f'

Praestant	16'
Subbass	16'
Oktave	8'
Spillpfeife	8'
Choralbass 2fach**	4'+2'
Hintersatz 4fach	2 $\frac{2}{3}$ '
Liebl. Posaune	16'
Zinke	8'
Tremulant	

II Schwellwerk C–g'''

Gedeckt-Flöte	8'
Salicional	8'
Unda maris	8'
Prinzipal	4'
Rohrflöte	4'
Sesquialtera 2f.	2 $\frac{2}{3}$ '+1 $\frac{3}{5}$ '
Flach-Flöte	2'
Oktävlein	1'
Mixtur 5fach*	2'
Fagott	16'
Trompete	8'
Schalmei	4'
Tremulant	

III Manual C–g'''

Chororgel, elektrisch angespielt

* ab 2009 einige tiefe Töne «stumm gemacht»

** ab 2009 nur noch Choralbass 4' (2' stumm)

Koppeln: SW–HW, HW–P, SW–P, Chororgel–HW, Chororgel–P
Registercrescendo, 6 Setzerkombinationen

Das Einweihungskonzert bestritt Siegfried Hildenbrand am 2. November 1975. Die Orgel ist eigentlich zweimanualig, das I. Manual (Hauptwerk) mit 10 Registern, das II. Manual (Schwellwerk) mit 12 Registern, das Pedalwerk mit 8 Registern. Die Spieltraktur ist mechanisch. Zusätzlich ist aber ein III. Manual vorhanden, auf welchem die Register der Chororgel elektrisch angesteuert werden können.



Der Spieltisch der Albiez-Orgel in der Stiftskirche Bischofszell. Eigentlich zweimanualig, auf dem obersten Manual kann die Chororgel elektrisch angespielt werden. Foto: A.H.

Die Registertraktur ist im ganzen Werk elektrisch. Die ganze Spieltischanlage präsentiert sich übersichtlich. Die Registerwippen sind in einer Reihe über dem III. Manual angebracht. Auf den Wangen des Untermanuals befinden sich «leuchtende Plättchen»: Hauptorgel ab / Chororgel ab.

Der Klang des Emporenwerks überzeugt in den leiseren Stimmen durch Farbenreichtum und vielfältige Abstufungsmöglichkeiten, nimmt im Plenum dank starker Zungenregister imposante Kraft an und füllt im Zusammenspiel mit der Chororgel den Raum mit katedralhaftem Glanz. Die Bischofszeller Orgelanlage von 1972/75 ist ohne Zweifel einmalig in unserer Region.

Literatur und Quellen

Der ganze Artikel übernimmt Teile der früher vom Autor publizierten Texte in «KlangRäume» und «Schätze des Glaubens». Sehr viele Informationen sind aus den Publikationen Albert Knoepflis geschöpft.

Archiv des Verfassers: Protokolle der Orgelbaukommission Bischofszell 1967–1969 / Handnotizen / Gesprächsnotizen etc.

Archiv Siegfried Hildenbrand: Protokolle, Korrespondenzen, Berichte, Pläne, Zeitungsartikel, Vertragskopien, Messuren-Vorschläge.

- Bänziger, Urs: «Wieder wie frisch gestrichen», in: «Thurgauer Zeitung» vom 22. August 2008. Bericht über die Reinigung der Stiftskirche.
- Bartsch, Guido: Rund um die Orgel, in: «Stimmen der Heimat», Monatsblätter für kulturelles Leben, Ausgabe Nr. 44, 6. Jahrgang, Ende Januar 1944.
- Bischofberger, H.: Brief vom 16. Januar 2008 betr. Orgel im Kloster Leiden Christi, Jakobsbad.
- Botschaften der Paritätischen und der Katholischen Kirchgemeinde Bischofszell.
- Diethelm, Johann Jakob: «Diarium», Band IV, Handschrift im Besitz des Museums Bischofszell.
- Diverse Autoren: Episcopaliscella, Vom Stift zur Stadt, Bischofszeller Jubiläen, Festschrift 850 Jahre Stadt und Kultur 1150–2000, Bischofszell 2000.
- Einweihungsprogramme von 1972 und 1975 im Archiv des Verfassers.
- Fischer, Hermann / Wohnhaas, Theodor: Lexikon süddeutscher Orgelbauer: verschiedene Einträge, Wilhelmshaven 1994.
- Götzinger, Ernst: Fridolin Sichers Chronik, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein St. Gallen, Neue Folge 10. Heft, St. Gallen 1885.
- Historisches Lexikon der Schweiz, [www.hls.ch/Bischofszell\(Stift\)](http://www.hls.ch/Bischofszell(Stift)), Autorin: Stefanie Spirig-Bülte (Stand Februar 2013).
- Hux, Angelus / Troehler, Alexander: KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau, Frauenfeld 2007.
- Hux, Angelus / Zwingli, Andreas: Inventar der Orgeln im Kanton Thurgau, erstellt im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege und der beiden Landeskirchen, 1992–1997.
- Hux, Angelus: Zur Geschichte der Orgeln im Thurgau, in: «Schätze des Glaubens», hg. von Ducret, Madeleine / Früh, Margrit / Landert, Markus / Raimann, Alfons, Frauenfeld 1999, S. 573–581.
- Kaiser, Markus: Artikel «Sicher, Fridolin» im (digitalen) Historischen Lexikon der Schweiz.
- Katholische Kirchgemeinde Bischofszell: «Botschaft Hauptorgel» zur Abstimmung vom 9. März 1973.
- Katholisches Pfarrarchiv Bischofszell: Mappe «Orgel», Ordner III, «Kirchenrenovation 1969–1974».
- Katholisches Pfarrarchiv Jonschwil: Vertrag mit Orgelbauer Alois Sies vom 22. März 1868.
- Knoepfli, Albert: Die Entwicklung des Orgelbaus nach klanglichen Prinzipien, aufgezeigt an den Dispositionen der Werke in der Stiftskirche Bischofszell oder verwandter Instrumente, in: «Stimmen der Heimat», Monatsblätter für kulturelles Leben, Ausgabe Nr. 44, 6. Jahrgang, Ende Januar 1944.
- Knoepfli, Albert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Band III: Der Bezirk Bischofszell, Basel 1962.

Kuhn, Theodor, Orgelbau AG, Männedorf: Verträge aus dem Werkarchiv, Auftragsbuch 1920–27 und 1943.

Nadler, Hans: Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Band 2, Dornbirn, o.J.

Nef, Walter Robert: Der St. Galler Organist Fridolin Sicher und seine Orgeltabulatur, in: Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft, 7, 1938.

pd/ca: «Missstände», in: «Musik und Liturgie», 138. Jahrgang, 1/13, S.40.

Protokolle der Orgelbau-Kommission Bischofszell 1967–1969.

Sialm, Esther: «Fridolin Sicher», Notizen nach einem Vortrag in Bischofszell, April 1992, im Archiv des Verfassers.

Staatsarchiv des Kantons Thurgau, Bestand 7'30'14, Vertrag mit Orgelmacher Hans Schentzer, Martini [11. November] 1526.

Staatsarchiv des Kantons Thurgau, Bestand 7'30'70, Protokolle des Stifts St. Pelagius Bischofszell 1598–1649.

Walcker-Mayer, Werner, Dr. h.c., Korrespondenz mit der Firma E. F. Walcker GmbH+Co. Orgelbau, Murrhardt-Hausen, aus dem Jahr 1981 im Archiv des Verfassers.

Walcker, Orgelbaufirma, Ludwigsburg: Dokumente aus dem Werkarchiv.

Anmerkungen

- 1 Abbildung aus: «Episcopaliscella».
- 2 Hux / Troehler: KlangRäume.
- 3 Historisches Lexikon der Schweiz.
- 4 Formulierung des seinerzeitigen Aktuars der Kirchengemeinschaft Bischofszell Robert Schenker.
- 5 Gemäss in der Kirche aufliegendem Flyer.
- 6 Diese und weitere Informationen aus: Knoepfli: Die Entwicklung des Orgelbaus ...
- 7 Möglicherweise identisch mit Bernhardin Schmid, um 1520 Kaplan und Orgelmacher zu Frauenfeld, der auch zur Prüfung der neuen Konstanzer Orgel herangezogen wurde.
- 8 StATG, 7'30'14, Recess vom 11. November 1526 mit Hans Schentzer, dem bezeugt wird, er habe alle Vertragspunkte erfüllt.
- 9 Zitate nach Fridolin Sachers Chronik, in Götzinger, 1885.
- 10 Zwar wird schon 1436 dem Frauenfelder Rat ein Orgelmacher Hans von Oehningen empfohlen. (Bürgerarchiv Frauenfeld, Urkunde 40 vom 10. Februar 1436.) Wir können diesem aber beim heutigen Wissensstand kein Werk zuweisen.
- 11 StATG, 7'30'70, S. 225.
- 12 StATG, 7'30'70, Ausgabenbuch: «Anno salutis 1646 die 9 Novembris als in Gegenwart Francisci Hertensteiner, D[omini] custodis, D Georgi, D Tschudi, D Keller schuolmaister dem Sigmundo Riegg die Neue Orgel nachmalen widerum in Gegenwart des alten undt jung Orgelmachermaister Felix der ober und under Kasten der Orgel verdingt worden....». Es werden Zahlungen an Riegg und an Fuhrleute vermerkt.

- 13 StATG, 7'30'70, S. 244b.
- 14 StATG, 7'30'70, S. 245.
- 15 StATG, 7'30'70, S. 225.
- 16 StATG, 7'30'71, S. 102b und 103b und StATG 7'30'26 St/23.
- 17 Knoepfli: Die Entwicklung des Orgelbaus.....
- 18 Knoepfli: a.a.O.
- 19 Diethelm, «Diarium», Band V, S, 466, 31. Juli 1789.
- 20 Diethelm, «Diarium», Band IV, S. 774, Vertrag vom 26. Januar 1790.
- 21 Siehe Nadler: Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Band 2, S. 90–114.
- 22 Vertrag vom 22. März 1868 mit Orgelbauer Sies im Pfarrarchiv Jonschwil.
Claudia Holenstein hat das Schicksal dieser Orgel im Zuge ihrer Matura-Arbeit erforscht, 2005.
- 23 Freundliche Mitteilung von H. Bischofberger, Appenzell, vom 16. Januar 2008.
- 24 Knoepfli: Die Entwicklung des Orgelbaus ..
- 25 Vertragsabschluss am 24. März 1865, Auslieferung auf Ostern 1866.
- 26 Gemäss dem Werkstattbuch der Firma Walcker.
- 27 Rapport des Orgelstimmers Näf vom 24. Mai 1921, Katholisches Pfarrarchiv Bischofszell.
- 28 Expertenbericht vom 30. Juni 1922 im Katholischen Pfarrarchiv Bischofszell.
- 29 Disposition gemäss Auftragsbuch 1920–1927 der Firma Th. Kuhn, S. 56–58.
- 30 Vertrag zwischen der Paritätischen Kirchgemeinde Bischofszell und der Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf, vom 25. November 1942.
- 31 «Musik und Liturgie», 138. Jahrgang, 1/13, S.40.
- 32 Archiv des Verfassers: Protokoll der Orgelbaukommission vom 24. Januar 1967.
- 33 Archiv Hildenbrand: Brief vom 31. Dezember 1967 an die Baukommission.
- 34 Archiv des Verfassers: Protokoll der Kleinen Baukommission vom 24. Januar 1968 und Archiv Hildenbrand: Brief von J. Neidhart an Hildenbrand vom 15. Januar 1968.
- 35 Hux / Troehler: KlangRäume.
- 36 Archiv Hildenbrand: Gutachten vom 16. März 1960.

Literatur, Quellen und Anmerkungen zu den Kapiteln A bis D

- 1 Hux Angelus, Troehler Alexander: KlangRäume, Kirchen und Orgeln im Thurgau. Huber Frauenfeld Stuttgart Wien (2007).
- 2 Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 62:9 (1937), 177-9.
- 3 Online Archivkatalog des Staatsarchivs St. Gallen: W 072/7 Viktor Baumgartner. <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=61994>.
- 4 Korrespondenz von Siegfried Hildenbrand mit der katholischen Kirchgemeinde Horn. Kopien im Archiv des Verfassers.
- 5 Eigene Aufnahme im Juli/August 2013.
- 6 Siehe in [1] im Kapitel «Orgelbauer im Thurgau», Stichwort «Kuhn, Carl Theodor» S. 522.
- 7 «Neue Klangqualität demonstrieren». Artikel im St. Galler Tagblatt vom 22.10.2007.
- 8 Auskünfte des Zivilstandsamtes Rorschach vom 10.11.1982 und von der Gemeindeverwaltung 9326 Horn vom 17.11.1982.
- 9 Nadler Hans: Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein. Prisca Verlag, Schaan FL (1985). 4 Bände I-IV.
- 10 Inserat Gattringers in: Biedermann Hans: Aktuelle Orgelbaufragen. Im Selbstverlag (1927). Druck: Buchdruckerei O. Zimmermann, Amriswil.
- 11 Erwin Erni Orgelbau, Stans – ein Innerschweizer Familienunternehmen. Musik und Gottesdienst 66:166-9 (2012).
- 12 Inserat Gattringers in «Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 63:4 (1938) und 64:4/6/8 (1939).»
- 13 Gerig Hansjörg: Geschichte der Orgeln in der evang. Kirche Rorschach – Orgeln und Orgelkultur in Rorschach. Bulletin OFSG 31, 2 (2013). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 14 Quellensammlung zu: Gerig Hansjörg: Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Im Archiv des Verfassers.
- 15 Bischofberger Hermann: Die Schweizer Orgelbauer seit 1883. Manuskript-Kopie (1.8.1977).
- 16 Held Christian (1898-1981): Die Orgeln und Organisten der Kathedrale Chur. Heruntergeladen von: www.reka-gr.ch/Teil%201.pdf am 27.03.2009.
- 17 Gerig Hansjörg: Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Verlegt bei Mathis Orgelbau, CH-8752 Näfels (2007).
- 18 Gattringer Franz: Die Schleifwindlade in ihre Verwendung im Orgelbau nebst praktischen Winken für Organisten und Behörden. Verlag von Paul de Wit, Leipzig (1928).
- 19 Schnyder Pater Ambros: Eine neue Schleifwindladenorgel [im Kloster Leiden Christi in Gontenbad AI]. Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 53:8 (1928), 71-3.
- 20 Ellerhorst Winfred: Handbuch der Orgelkunde. Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G. / Einsiedeln, Schweiz (1936).

- 21 Brunner Jürg: Die Orgeln der Linsebühlkirche St. Gallen. Bulletin OFSG 10, 1 (1992). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 22 Inserat Gattringers in «Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. Heft 12 (1922).»
- 23 Frei Joseph: Zur Aufklärung [Kritik an Gattringer]. «Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 47:12 (1922).»
- 24 Daten von S. Hildenbrand im Archiv des Verfassers.
- 25 Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 50:5 (1925), 86-7.
- 26 Lüthi Franz: Die neue Orgel in der Pfarrkirche St. Ulrich in Oberbüren. Bulletin OFSG 18, 1 (2000). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 27 Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 51:6 (1926), 87.
- 28 Lüthi Franz: Die neue Orgel in der Pfarrkirche Bernhardzell. Bulletin OFSG 27, 2 (2009). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 29 Eigene Aufnahme im Jahre 2010.
- 30 Lüthi Franz: Die Orgel in der Pfarrkirche Bludesch. Bulletin OFSG 21, 3 (2003). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 31 Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 56:11 (1931), 165-6.
- 32 Jakob Friedrich, Lippuner Willi: Orgellandschaft Graubünden. Verlag Bündner Monatsblatt, Chur (1994).
- 33 Winterhalter Pater Beat: Disentis Kloster. [Bericht zur Kollaudation der neuen Orgel von Gattringer 1933.] Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 62:2 (1934)
- 34 Affentranger Urban: Die Disentiser Klosterorgeln. Ohne Verlag (1979).
- 35 Zwingli Andreas: Inventar der Orgel im Kanton St. Gallen. Verfügbar in der Kantonsbibliothek Vadana unter der Signatur VS Q 525/1 bis 525/9.
- 36 Auszug aus den Kirchenbüchern von St. Georgen, zur Verfügung gestellt von Walter Angehrn.
- 37 Lüthi Franz: Drei Orgeln in der Altstadt Chur. Bulletin OFSG 27, 3 (2009). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 38 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG: www.orgelbau.ch. Portrait-Nummer 105490. (besucht am 19.07.2013).
- 39 Gerig Hansjörg: Die Orgel in der katholischen Kirche Mariahilf Bregenz, 2. Teil: Zur elektrischen Traktur. Bulletin OFSG 30, 2 (2012). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 40 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG: www.orgelbau.ch. Portrait-Nummer 102450 (Gossau). (besucht am 19.07.2013).
- 41 Lüthi Franz: Die Orgel der kath. Kirche zu St. Marien in St. Gallen-Neudorf. Bulletin OFSG 20, 2 (2002). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.

- 42 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG: www.orgelbau.ch. Portrait-Nummer 108011 und 801410 (St. Marien). (besucht am 19.07.2013).